MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1924

7 (5.1.1924) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-213269

Samstag, 5. Januar | Mittag-Ausgabe | Verkaufspreis 10 Goldpfennig | 1924 — Nr. 7

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung vom 3. bis 9. Januar 1924: 30 Gold-Pfg. Die monatl. Bezieher verpflichten sich bei evt. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse notwendig werdende Preiserhöhungen anzuerkennen. Postscheckkonto Nummer 17590 Karlsruhe. - Hauptgeschäftsstelle: Mannheim E 6, 2. Geschäfts-Nebenstelle Neckarstadt, Waldhofstr. 6. Fernspr. Nr. 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Telegr.-Adr. Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zwölfmal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anzeigen 0,40 Goldmark, Reklamen 1,50 Goldmark. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Auftr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag — Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung

Keine Politik völliger Negation?

Offiziöse Beschwichtigungen

Havas veröffentlicht folgende offiziöse Note: In diplomatischen Kreisen wurde erklärt, daß die in der ausländischen Presse erscheinenden Meldungen, in denen die französische Antwort auf die letzte deutsche Denkschrift als rein negativ bezeichnet wird, keinerlei Text zur Grundlage habe. Der Meinungsaustausch über die Antwort zwischen Paris und Brüssel sei kaum eingeleitet und werde wahrscheinlich noch mehrere Tage dauern, bis der endgültige Text feststehe.

Auch die aus Brüssel vorliegenden Meldungen lassen es zum mindesten zweifelhaft erscheinen, ob man dort mit einer Ablehnung der deutschen Vorschläge vom 24. Dezember in Bausch und Bogen einverstanden ist. Es scheint vielmehr, nach einer Meldung der „Frkf. Ztg.“, als ob man in Brüssel wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiet einige Konzessionen machen möchte, soweit diese nach Auffassung der belgischen Sachverständigen zur Wiederbelebung der industriellen Produktivität und des Güterverkehrs beizutragen imstande sind.

Im übrigen stößt die Politik einer unfruchtbaren Negation auch in Frankreich selbst auf

wachsenden Widerstand

Jetzt ist es das „Journal des Debats“, das aufs nachdrücklichste vor deren Folgen warnt. Frankreich habe das größte Interesse daran, die wirtschaftliche Aktivität in den besetzten Gebieten mit allen Mitteln zu fördern, nicht nur um der Einnahmen zu Gunsten der Reparationen willen, sondern auch aus allgemeinen politischen Gründen. Geradezu unsinnig sei es, einer ernsthaften Aussprache mit Berlin aus dem Wege zu gehen aus Furcht, dadurch den Erfolg der separatistischen Bewegung zu gefährden. Die Sache der rheinischen Autonomie sei in erster Linie kompromittiert worden durch die von unberufener französisch-belgischer Seite unterstützten und ermutigten separatistischen Extravaganzen und sie werden es noch mehr werden, wenn man im Rheinland den Eindruck erwecke, daß Frankreich dort nur Unordnung und Elend schaffe. Die Garnisonen in den besetzten Gebieten könnten Frankreich allein nicht vor Gefahren schützen, wenn man dort nicht endlich auch eine gute Politik möglichst im Einvernehmen mit den übrigen Alliierten mache.

Weiter sagt das Blatt: „Es sei im höchsten Grade wünschenswert, daß es in den ersten Tagen des Januar 1924 zur Wiederherstellung der früheren Industrie- und Handelstätigkeit in den besetzten Gebieten unter ständiger französischer und belgischer Kontrolle komme. Die Wiederaussöhnung, deren Morgenröte der Präsident der Republik am 1. Januar begrüßt habe, setze eine Entwickelung in den Gemütern voraus, auf deren Wirkung man nicht im Voraus rechnen dürfe. Einige französische Blätter erteilten den Kabinetten von Paris und Brüssel den Rat, sich in ihrer Antwort an Berlin auf die Erklärung zu beziehen, daß sie bereits gewisse, den deutschen Vorschlägen entsprechende Maßnahmen getroffen hätten, und was das Uebrige anbelange, nicht in der Lage seien, die Ergebnisse der Politik vom 11. Januar zu gefährden. Das Blatt erklärt, gegenteiliger Ansicht zu sein. Die Politik vom 11. Januar habe die Beschlagnahme der sogen. produktiven Pfänder zum Gegenstand gehabt. Der passive Widerstand habe die Pfänder unproduktiv gemacht. Die Einstellung dieses Widerstandes müsse sie dauerhaft und produktiver gestalten. Es handle sich also für Frankreich darum, die Handels- und Industrietätigkeit, aus der es seine Eingänge für die Reparationskasse ziehe, mit aller Kraft zu erleichtern. Man werde dagegen ein, daß das System der Ausschreitungen erhalten werden müsse. Gut! Aber die Ausführung dieser Maßnahme sei keineswegs unvereinbar mit der Wiederaufnahme normaler Arbeit und der Wiedereinführung eines regelmäßigen Transportverkehrs.

* * *

Die City zur französisch-tschechischen Allianz

Nach dem „Evening Standard“ bemüht sich Frankreich um den Abschluß eines Bündnisses mit Jugoslawien. In diesem Lande seien die Anhänger und Gegner eines Vertrages mit Frankreich annähernd gleich stark. Die ungünstige Aufnahme des tschechisch-französischen Vertrages kommt neuerdings auch in den sinkenden Kursen der tschechischen Werte an der Londoner Börse zum Ausdruck.

Der Sturz des französischen Franken

Die „Journee Industrielle“ tritt heute der systematisch verbreiteten Behauptung entgegen, der neue Sturz des Franken sei das Werk einer deutschen Offensive. Sie stellt fest, daß die Verkaufsorders für den Franken aus allen Ländern sogar aus der Tschecho-Slowakei, kommen, die neuerdings erst einen Frankenkredit erhalten habe. An der Spekulation mit dem Franken seien alle Börsenplätze beteiligt, und der wahre Grund sei der, daß in Frankreich aus Furcht vor der Nähe der Neuwahlen nichts geschehe, um die unhaltbare Finanzsituation zu sanieren. Wenn Parlament und Regierung sich nicht in allernächster Zeit entschlössen, mit aller Energie gewisse Ausgaben, die Frankreich ruinieren müßten, zu unterdrücken und neue Steuern zu bewilligen, so begingen sie einen Verrat gegenüber der Allgemeinheit.

Finanzminister de Lasteyrie begann, zusammen mit maßgebenden Finanziers die Lage auf dem Devisenmarkt einer genauen Prüfung zu unterziehen und im Anschluß hieran Maßnahmen zur Eindämmung der Börsenspekulation als der Ursache des Sinkens der Valuta zu treffen.

* * *

Der französische Franken erreichte gestern an den Schweizer Börsen eine neue Senkung. In den Abendstunden notierte er nur noch 27.95 Schweizer Franken für 100 französische.

Der Kampf um die Macht in England

Aufmarsch der Parteien

(Von unserm Mitarbeiter)

§ London, 2. Jan.

Bis Mitte des Monates wird sich die Spannung im innenpolitischen Getriebe Englands ruckweise steigern, um schließlich, nach Beginn der Unterhausdebatten über die Thronrede, einer abwartenden Haltung gegenüber derjenigen Partei Raum zu geben, die die Zügel der Regierung ergreifen wird. Wir stehen jetzt mitten im Kampf um die Macht. Die Presse gleicht einer papiernen Wand, hinter der sich das Ringen abspielt; sie gibt täglich Neuigkeiten preis, deren Nachprüfung an dem eisernen Stillschweigen der Führer scheitert; sie lanziert Sensationen, ohne irgendwelche Gewähr für deren Richtigkeit zu übernehmen; sie dient letzten Endes auch zur Verbreitung täuschender Meldungen, um den Gegner zum Aufdecken seiner Karten zu zwingen. So bleibt dem Publikum nichts Besseres übrig, als das Ergebnis des Kampfes abzuwarten. Der Vorhang wird sich am 15. Januar öffnen; dann ist der Aufmarsch vollzogen, denn in den Klubs bereitet man bis dahin die endgültige Stellungnahme vor. Am Tage der Parlamentseröffnung dürfte es wohl für die Eingeweihten keine Ueberraschungen mehr geben. Vielleicht sind die Dinge so weit gediehen, daß bis dahin ein klares Situationsbild geschaffen ist.

David Lloyd George schrieb dem Londoner Vertreter des „Manchester Guardian“: „Ich warte, bis die andern Herren fertig sind.“ . . . Was er damit meinte, verrät er nicht. Allem Anschein nach, werden noch acht bis zehn Tage verstreichen, bis wir an dem Punkte angelangt sind, den Lloyd George als Start benutzen will. Er überläßt seinem „Chef“ Asquith die Offensive. Asquith, von zahlreichen Konservativen bearbeitet, lehnte ein Kompromiß ab. Seine Losung, die Liberalen dürften nicht den kleinen Finger rühren, um die konservative Partei zu retten, hat wenigstens soviel Klarheit in den langwierigen Streit gebracht, daß man Baldwins Regierung als erledigt ansehen kann. Der Ministerpräsident, dessen Entschluß, sich dem ihm mehrheitsmäßig gegnerischen Unterhaus vorzustellen, das auf ein ähnliches (übrigens mißglücktes) Experiment Gladstones zurückzuführen ist, Stanley Baldwin, bereitet die Thronrede vor, unterhandelt aber im „Constitutional Club“ mit seinen Parteifreunden über den Rücktritt als Leiter der Konservativen. Sein Kollege, Lord Curzon, hält ein „temporäres“ Bündnis zwischen Liberalen und Arbeiterpartei für möglich, predigt Revanche und sieht in naher Zukunft die glänzende Wiederherstellung der konservativen Mehrheit. Die Regierung dem Gegner kampflos zu überlassen, hält er für unrichtig, denn es müsse erst festgestellt werden, in welchen Fragen die Parteimeinungen auseinandergehen. Baldwin und Curzon stehen also fest zusammen, um dem konservativen Kabinett einen effektvollen Abgang zu verschaffen, für spätere Wahlpropaganda geeignet.

Asquith will von einem Pakte mit den Konservativen nichts wissen. Er verständigte sich darüber mit Lloyd George. Wenn er die Rechte ablehnt, wird er die Linke, Ramsay Macdonalds Partei, ans Ruder kommen lassen? In dieser Woche soll darüber entschieden werden. Das Lloyd George-Blatt: „Daily Chronicle“, schrieb gestern: „Wir halten eine Arbeiterregierung bei wohlwollender Neutralität der Liberalen, natürlich nach vorheriger Verständigung über das Regierungsprogramm, für praktisch möglich.“ Die Auslassung dient ohne Zweifel dazu, den „Generalstab der Arbeiterpartei“ zu sondieren. Ramsay Macdonald sprach in der vorigen Woche heftige Worte, die sich gegen jedwede Einigung mit den Liberalen richteten. Zwischen Einigung und Gegnerschaft liegt aber noch „Neutralität“. „Daily Chronicle“ macht Ramsay Macdonald auf diese dritte Möglichkeit aufmerksam. Wenn der Rat der Arbeiterpartei Ende der Woche seine Entscheidungen treffen wird, so könnte es zur Annahme des liberalen Vorschlages kommen.

Bleibt die schwierige Frage offen, welches Programm Macdonald aufstellen wird. „Ein grausames Rätsel“, schreibt die „Daily Mail“. Kernpunkte des Wahlprogramms werden teils fallen, teils in umschriebener Form ad calendas graecas verschoben werden. Um ein solches Zwangsverfahren gegen die wichtigen Parteiforderungen durchzuführen, ist Einigkeit im eigenen Lager vonnöten. Daß es daran fehlt, beweisen die Streitigkeiten zwischen den Organen der Arbeiterpartei „Daily Herald“ und „Labour Leader“. Das zweitgenannte Blatt (eine Wochenschrift) nimmt aufs schärfste dagegen Stellung, daß die Kapitalsabgabe, die Nationalisierungspläne aufgeopfert werden sollen. „Daily Herald“ gibt einer Zwischenlösung den Vorzug: Uebernahme der Regierung, Vorbereitung eines Gesetzentwurfs um die Arbeitslosigkeit zu vermindern; und nach diesem Beweise positiver Leistungsfähigkeit die Wiederaufnahme des großen Programms der Arbeiterpartei. Diese Polemik läßt erkennen, daß Macdonald, dessen persönlicher Standpunkt nicht bekannt ist, zwei Strömungen ausgesetzt ist. Die Neutralität der liberalen Mittelpartei vermag er nur dann zu gewinnen, wenn die Vorschläge des „Daily Herald“ durchdringen.

Selbstverständlich bemühen sich die konservativen Blätter, einer Arbeiterregierung das Grab zu schaufeln, ehe sie noch zustande gekommen ist. Daß „England an diesem Abenteuer vielleicht zugrunde gehen wird“, verkündet „Morning Post“. Milder beurteilt „Daily Telegraph“ den Fall. Das durch Foreign Office stark beeinflußte Organ gibt Macdonald den Rat, die tonangebenden Funktionäre des Außenamtes ungestört weiterarbeiten zu lassen. Ebenso die Funktionäre des Schatzamtes. Es macht hier die charakteristische Bemerkung, daß sich im Laufe der letzten drei Jahre eine gewisse Unabhängigkeit dieser beiden Aemter von den Regierungen entwickelt habe. Die Möglichkeit, daß Macdonald ein radikales Programm aufstellen könnte, um sich von den vereinigten Konservativen und Liberalen angreifen zu lassen, wird insofern stark erörtert, als sich daraus eine Verfassungskrisis ergeben würde. Macdonald würde nämlich vom König die Auflösung des Unterhauses verlangen. Der König könnte sich weigern. Ein Konflikt wäre unvermeidlich. Aus Buckingham-Palace kommen Informationen, dahingehend, daß der König Neuwahlen nicht zugeben würde. Gegebenenfalls würde er von seinem Vetorechte Gebrauch machen, das auch dem Präsidenten der französischen Republik zusteht.

Außenpolitische Ereignisse wirken merkbar auf die Entwicklung des innerpolitischen Machtstreites ein. Um der in liberalen Kreisen aufgetauchten Verstimmung über Frankreichs Darlehen an Polen, Tschechien und Jugoslawien Rechnung zu tragen, läßt Lord Curzon finanztechnische Nachforschungen an Ort und Stelle durchführen. Der französische Standpunkt, daß diese Darlehen den Kleinstaaten zugewendet wurden, um die Satzungen des Versailler Vertrages entsprechend d. h. durch Waffengewalt) zu stützen, findet im foreign office Widerspruch. Es läßt sich bereits erkennen, daß auf dem Umweg über diese osteuropäische Anleihepolitik Frankreichs (ohne direkte Erwähnung des französisch-tschechischen Allianz-Vertrages) die Debitorstellung der französischen Republik ebenso wie die Jugoslawiens und Rumäniens gegenüber England zur Erörterung gebracht wird. Diese Aussprache ist gerade für die Konservativen dringend nötig, denn der von Baldwin abgeschlossene anglo-amerikanische

Die Beratungen des Reichskabinetts

werden nicht, wie es gestern hieß, bereits am morgigen Sonntag, sondern erst am kommenden Montag wieder aufgenommen werden. Wie die Expreß-Korrespondenz meldet, wird sich die Reichsregierung u. a. auch mit der durch die Ablehnung der Bedingungen für die rheinische Goldnotenbank von den Franzosen geschaffenen Lage beschäftigen und wird insbesondere nochmals mit den Wirtschaftskreisen des besetzten Gebiets, die sich in erster Linie an der Gründung der Bank beteiligen wollen, in Fühlung treten und für den Fall der Nichtdurchführung in der jetzt vorgesehenen Form andere Pläne erwägen, mit deren Hilfe die Schaffung der wertbeständigen Zahlungsmittel für die besetzten Gebiete zu erzielen.

Deutschland und Italien

▣ Berlin, 5. Jan. (Von unf. Berl. Büro.) Nach Meldungen aus Rom ist man auf italienischer Seite der Ansicht, die Reise des Botschafters v. Neurath nach Lugano habe hauptsächlich bezweckt, von Dr. Stresemann eine genaue Darstellung der deutschen inneren Lage und der Absicht der Regierung nach ausführlicher direkter Unterrichtung Mussolinis, der einen solchen Bericht gewünscht hatte, zu erhalten. Mussolini soll Dr. v. Neurath ersucht haben, dem deutschen Außenminister gewisse Ideen Italiens über die Lösung der schwebenden Probleme zu übermitteln. Römische Blätter wollen wissen, daß der Reichsbankpräsident Dr. Schacht nach Abschluß seiner Londoner Beratungen auch nach Rom kommen wird.

Keine Goldsendungen nach Amerika

Zu den in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchten, die Reichsbank habe wieder einen erheblichen Teil ihres Goldes nach Amerika exportiert, erklärt die „Voss. Ztg.“ mitteilen zu können, daß die Reichsbank überhaupt kein Gold nach Amerika geschickt habe. Zutreffend sei nur, daß anfangs Dezember zwei Millionen Goldmark nach Amerika aus Deutschland abgegangen seien, aber nicht aus dem Reichsbankbestand.

Wie das Blatt über die in der Beratung befindliche neue Aenderung des Reichsbankgesetzes hört, betreffe diese die Amtsdauer des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums. Der Reichsbankpräsident solle nicht mehr lebenslänglich, sondern nur für 7 Jahre ernannt werden. An der Autonomie der Reichsbank wird aber hierdurch in keiner Weise gerüttelt, im Gegenteil, die Befugnisse des Präsidenten noch insofern erweitert, als ihr maßgebender Einfluß auf die Ernennung des Vizepräsidenten und der Direktoriumsmitglieder gesichert werden soll, deren Bestellung auch weiterhin auf Lebenszeit gelten soll.

Die russisch-bulgarischen Beziehungen

Nach Meldungen aus Sofia hat die Moskauer Regierung an Bulgarien eine Note gerichtet, in der sie die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorschlägt. Die Sowjetregierung versichert zugleich, daß sie sich jeder bolschewistischen Propaganda und jeder Einmischung in die inneren Verhältnisse Bulgariens enthalten werde. Sie wolle auch die Verantwortung dafür übernehmen, daß auch die Leitung der dritten Internationale die gleiche Haltung beobachten werde.

Der Verkehr mit dem besetzten Gebiet

Die Meldung verschiedener Blätter, namentlich des neubesetzten Gebiets, daß die Paßkontrolle für den Verkehr vom unbesetzten zum besetzten Gebiet und umgekehrt aufgehoben sei, beruht offenbar auf einem Mißverständnis der seit Jahresbeginn getroffenen Erleichterung des Verkehrs zugunsten der Bewohner der besetzten Gebiets. Jedenfalls gilt für das Ueberschreiten der Rheinbrücke nach der Pfalz, wie uns vom Polizeiamt Ludwigshafen gemeldet wird, nachwie vor die Verordnung, die einen Paß für die Einreise verlangt, während für die Bewohner des besetzten Gebiets der Personalausweis genügt.

Regie oder Reichsbahn in der Kölner Zone?

Eine unterrichtete Stelle der Reichsbahn wendet sich in einer Zuschrift an die Kölner Presse gegen eine aus industriellen Kreisen stammende Abhandlung im Kölner Tageblatt, in der dafür eingetreten wird, daß die deutsche Reichsbahn in der Kölner Zone der französischen Regie ausgeliefert werden müßte. Daß eine solche Maßnahme eine Besserung der Betriebslage herbeiführen könne, sei natürlich ein großer Irrtum. Im Gegenteil, hierdurch würden die Verkehrsschwierigkeiten sich noch vermehren. Nennenswerte Beschwerden aus Kölner Industrie- und Handelskreisen über Verkehrsbehinderungen seien bei der Eisenbahn noch nicht vorgebracht worden. Auch die Behauptung, Köln werde durch das Verhalten der Reichsbahnverwaltung in der Frage der Umleitung der Regiezüge vom internationalen und einfachen Durchgangsverkehr langsam abgeschnitten, sei schon aus rein betriebstechnischen Gründen unmöglich. Uebrigens scheinen dem Verfasser die vielen Stimmen aus dem Ruhrgebiet unbekannt zu sein, die immer wieder darauf hinwiesen, daß alle Micumverträge zwecklos sind, wenn es nicht bald gelingen werde, dem Eisenbahnelend im Ruhrgebiet zu steuern.

Keine Anerkennung der Separatisten

Im allgemeinen Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und zur Behebung von Klagen, die ihm von allen Seiten zukommen, setzt der französische Bezirksdelegierte von Zweibrücken die dortigen Blätter davon in Kenntnis, daß bis auf den heutigen Tag die „Regierung der autonomen Pfalz“ nicht offiziell anerkannt und daß keine ihrer Verordnungen und Entscheidungen durch die Rheinlandkommission offiziell genehmigt sei. Daraus folgt, daß alle Behörden, Beamten und Unterbeamten, die in den verschiedenen Verwaltungsgebieten wie innere Verwaltung, Justizverwaltung usw. für den Bezirk und die Stadt Zweibrücken zuständig sind, sich mit den in den Vereinbarungen von Versailles, den Ordonnanzen 29 und 79 und den Instruktionen der Rheinlandkommission bezeichneten Angelegenheiten zu befassen haben. Daraus folgt auch insbesondere, daß die Ausstellung der Pässe und Identitätskarten, der Jagdkarten, der Erlaubnisscheine zum Tragen von Jagdgewehren und Mitführen von Jagdmunition bis auf weitere Anordnung ausschließlich den deutschen Behörden obliegt, wie sie gemäß den deutschen Gesetzen und Bestimmungen und gemäß den Verordnungen der Rheinlandkommission Nr. 125 und 67 zu Recht bestehen.

Die Stellungnahme des Zweibrücker Delegierten sticht von der der französischen Besatzungsbehörden in der Pfalz bisher beobachteten Haltung derartig ab daß wir vorsichtigerweise erst abwarten wollen, ob dieses Vorgehen der Vorläufer eines Umschwungs ist oder nur eine vereinzelte Maßnahme darstellt.

MARCHIVUM

Rückzahlungs-Vertrag lastet schwer auf Englands Staatsfinanzen. Infolge Schwächung des Pfundkurses ist die Schuld bereits über eine Milliarde Pfund Sterling angewachsen und sie entspricht eigentlich nur dem Werte von 500 Millionen für Waffenlieferungen. Baldwin bleibt demnach kein anderer Ausweg offen, als Aufrollung der interalliierten Schuldenfrage.

Begreiflicherweise werden dem Ministerpräsidenten Vorwürfe betreffs des „französischen Erfolges in Prag" (wie man sich hier ausdrückt) nicht erspart. „Baldwin von Masaryk betrogen", schreibt „Star". Diesem unabhängig-liberalen Blatte gemäß, soll Baldwin von Masaryk anläßlich dessen Aufenthaltes in London die Versicherung erhalten haben, daß ein Bündnis mit Frankreich ausschließlich politischen Charakter im Rahmen des Völkerbundes haben werde. Englische Nachforschungen hätten jedoch die Tatsache ergeben, daß es sich um ein ausgesprochenes Militärbündnis bedenklich bindender Art handle. „Wo waren unsere Diplomaten, unsere Militärattachés?" fragt „Star". .. Die Gruppierung Ungarns und Bulgariens um Polen wird als „Reaktion" erwartet. Jedenfalls zieht man aus Baldwins Außenpolitik das Fazit, daß England mit einem solchen Führer nicht weiterwirtschaften kann.

* * *

Das etwaige Labour-Kabinett

Macdonald, der gestern nach London zurückkehrte, hat, wie es heißt, im wesentlichen bereits ein Kabinett der Arbeiterpartei während seines Ferienaufenthaltes zusammengestellt. Macdonald selbst wird neben der Ministerpräsidentschaft das Auswärtige Amt übernehmen. An Arbeiterführern sollen sich weiter zur Uebernahme wichtiger Posten im Kabinett bereit erklärt haben Henderson, Brinn, Shaw, Thomas, O'Grady, Oberst Wedgwood und Sidney Webb.

Afghanistan zum Kriege bereit

Der afghanische Botschafter Achmed Khan in Konstantinopel führte in einem Gespräch mit dem Vertreter der Konstantinopeler Zeitung „Wakit" u. a. aus, die afghanische Nation sei fest entschlossen, ihre Freiheit bis zum Ende mit aller Entschiedenheit zu verteidigen und schrecke in diesem Bestreben auch nicht vor einem Kriege zurück.

Die Denkschrift der bayerischen Regierung

zur Revision der Weimarer Verfassung wurde am Freitag in Berlin dem Reichskanzler durch den Gesandten v. Preger überreicht. In einer Pressekonferenz im Staatsministerium des Aeußern in München wurden die Pressevertreter am Abend über die leitenden Gedanken der Denkschrift informiert. Die nach Ansicht der bayerischen Regierung notwendigen Aenderungen an der Reichsverfassung gehen nach zwei Richtungen:

1. Neubegrenzung der Zuständigkeit zwischen dem Reich und den Einzelstaaten mit dem Ziel, die staatliche Selbständigkeit der Einzelstaaten in ihrem früheren Umfange wieder herzustellen. 2. Einräumung des Rechts verstärkter Anteilnahme an der Willensbildung des Reiches den Einzelstaaten gegenüber. Das Kernproblem sieht die Denkschrift in der Hebung der verfassungsrechtlichen Stellung des Reichsrats zur Stellung des früheren Bundesrats.

Die Denkschrift stellt im einzelnen die wichtigsten Punkte zusammen, die auf dem Gebiet der Gesetzgebung, der inneren Verwaltung, des Verfassungswesens, der Justiz, des Finanzwesens, der Kulturpolitik, der Kulturpflege, des Militär- und Verkehrswesens, der auswärtigen Beziehungen und der Wirtschaft als abänderungsbedürftig erscheinen. Zum Schluß wird in der Denkschrift verlangt, daß auf die die Bezeichnung „Länder" zugrunde liegende Absicht, die Degradierung bis zur Reichsprovinz weiter zu treiben, endgültig verzichtet und wieder zum vollständigen Bundesstaat der früheren Reichsverfassung zurückgekehrt wird.

Der Beamtenabbau in Bayern

Das bayrische Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht eine Verordnung über den Personalabbau, die eine umfangreiche Verminderung des Beamtenapparates in Staat und Gemeinden vorsieht. Die Anstellungssperre wird bis 31. Dezember 1924 dauern. Außerdem ist eine Beförderungssperre bis 31. März 1924 angeordnet. Die unwiderruflichen Beamten, mit Ausnahme der Richter der ordentlichen Gerichte, sowie der Mitglieder des Verwaltungsgerichtshofes und Rechnungshofes, können nötigenfalls einstweilen in den Ruhestand versetzt werden. Schwerkriegsbeschädigte, Ausgewiesene oder gefangengehaltene Beamte werden in letzter Linie in den Ruhestand versetzt. Die Angestellten und Aushilfskräfte sind spätestens bis 31. März 1924 zu entlassen.

Die Rechtsradikalen

Berlin, 5. Jan. (Von uns. Berliner Büro.) Wie die Kreuzzeitung erfährt, ist jetzt gegen den augenblicklich in München weilenden Oberleutnant a. D. Roßbach und den deutschvölkischen Führer Nahrenhorst das Hauptverfahren wegen Gründung einer verbotenen Vereinigung eröffnet worden. Es handelt sich um die großdeutsche Arbeiterpartei, die als eine Fortsetzung der nationalsozialistischen Partei betrachtet wird. Wie ferner die Rechtspresse triumphierend zu melden weiß, haben sich die vom Vorwärts vor einiger Zeit gebrachten sensationellen Nachrichten über ein rechtsradikales „Putschregiment Wahren" als unrichtig erwiesen. Das Verfahren ist eingestellt und sämtliche Verhaftete sind auf freien Fuß gesetzt worden.

Die große Koalition in Sachsen

In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Heldt mit 52 Stimmen zum Ministerpräsidenten gewählt, nachdem etwa 15 sozialdemokratische Abgeordnete der radikalen Linken den Saal verlassen hatten. Die Namen der Minister haben wir bereits gestern mitgeteilt. Damit ist die große Koalition geschaffen.

Nach der Wahl und Vereidigung des Ministerpräsidenten wurde der kommunistische Antrag auf Auflösung des Landtags gegen die Deutschnationalen, Kommunisten und wenige linksstehende Sozialdemokraten abgelehnt. Der Landtag bleibt demnach zusammen. Die nächste Sitzung findet daher am 15. Januar statt. Auf der Tagesordnung steht die Regierungserklärung.

* * *

Die Wahlen in Thüringen

Wie einer Berliner Lokalkorrespondenz aus deutschvölkischen Kreisen geschrieben wird, hatten sich die beiden vereinigten völkischen Gruppen der Nationalsozialisten und der Deutschvölkischen Freiheitspartei Thüringens an die marxistische Liste des Thüringer Ordnungsblocks anzuschließen versucht. Die bisherige Zusammenarbeit habe jedoch gezeigt, daß ein Zusammengehen nur unter vollkommener Verleugnung der politischen Grundsätze möglich gewesen wäre. Die vereinigten völkischen Verbände Thüringens werden deshalb mit einer vereinigten völkischen Liste den Wahlkampf getrennt von den Bürgerlichen durchführen.

Sozialdemokratische Ministerpflicht-Auffassung

Wie das „Jenaer Volksblatt" aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist in Thüringen der einzigartige Zustand eingetreten, daß sich sämtliche Minister gegenseitig beurlaubt haben, um die Wahlbewegung persönlich zu leiten. Eine Sitzung des Gesamtkabinetts fand nur in Anwesenheit der Ministerialdirektoren statt, die die beurlaubten Minister vertreten. (!!)

Parteiverschmelzung im Saargebiet

Die Liberale Volkspartei und die Deutsch-Demokratische Partei des Saargebietes haben sich zu einer einzigen Partei zusammengeschlossen, die rücksichtslos eine offene Vorkämpferin für die Erhaltung des Deutschtums an der Saar sein will. Sie bekennt sich zum einheitlichen Deutschen Reiche in jeder Staatsform. Das Hauptziel ihrer Politik ist, durch die Abstimmung im Jahre 1935 das Saargebiet dem deutschen Vaterlande zu erhalten.

Die Umtriebe der Kommunisten

Im Wehrkreiskommando Münster ist die „Union der Hand- und Kopfarbeiter" verboten worden, mit der Begründung, daß diese Union, die angeblich wirtschaftlichen Zwecken dienen sollte, in Wirklichkeit nur der illegalen Weiterführung der verbotenen kommunistischen Partei zu sichern bestimmt sei.

Aerzte und Krankenkassen

Berlin, 5. Jan. (Von uns. Berliner Büro.) Gestern fanden die angekündigten Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit Aerzten und Krankenkassen wegen der vertraglichen Regelung der ärztlichen Versorgung statt. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, hält das Reichsarbeitsministerium an der Rechtsauffassung fest, daß nämlich die bisherigen Bedingungen solange in Kraft zu bleiben hätten, bis ein neuer Vertrag geschlossen sei, um alle Richtlinien bei den Krankenkassen durch die Aufsichtsbehörden zur Geltung zu bringen. Die Aerzte erklärten im übrigen, sie wollten die Arbeiten im Reichsausschuß so fördern, daß spätestens am 1. April neue Verträge abgeschlossen werden könnten.

Die amerikanische Kindernothilfe

Das Komitee des Generals Allen in Amerika hatte bereits in den ersten Wochen ihrer groß angelegten Propaganda für die Sammlung von Geldern zur Unterstützung der deutschen Kindernothilfe reiche Erfolge. In diesen Tagen traf der Vertreter der Quäker R. T. Brown in Berlin ein. Er überbringt bereits die ersten Nahrungsmittel, die aus dieser Sammlung stammen, ungefähr 3100 Tonnen Mehl, Reis, Fett, Kakao und Zucker, 35 000 Kisten Milch mit je 43 Büchsen sind teils unterwegs, teils liegen sie bereits in Hamburg. Das Komitee Allen bestimmte die Quäker als Treuhänder für das gesammelte Geld. Bei der ersten Sammlung sollen 10 Millionen Dollar zusammengebracht werden. Man hofft, in der nächsten Zeit aus dem Erlös der ersten Sammlung die Zahl der zu speisenden Kinder in Deutschland auf 1 Million erhöhen zu können. Die Verteilung der Nahrungsmittel in Deutschland wurde dem Zentralausschuß für Ueberlandhilfe übertragen, der auf Grund seiner großen Erfahrungen für die zweckmäßigste Stelle angesehen wird.

* **Beschlagnahme deutscher Patente in Amerika.** Durch ein Urteil des amerikanischen Bundesgerichtes wird die Beschlagnahme der von Amerika während des Krieges beschlagnahmten deutschen Patente, darunter etwa dreitausend Farbenpatente, als vollkommen zu Recht bestehend anerkannt und ausdrücklich erklärt, daß eine Herausgabe der Patente nicht in Frage komme.

Das neue Griechenland

Venizelos trifft heute (Samstag) in Athen ein. In einer Unterredung bemerkte er, daß er an Ort und Stelle die Lage in Griechenland einem gründlichen Studium unterziehen werde. Er wolle nur bis zur Erledigung der dringendsten Fragen vorläufig in Athen bleiben, hoffe aber, schon in etwa 14 Tagen wieder seine Rückreise antreten zu können.

Badische Politik

* **Das frühere Mitglied des Badischen Landtags,** Bürgermeister Graf von Duchtlingen ist im Krankenhaus in Singen nach längerer Krankheit im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene vertrat den Wahlkreis Singen—Engen von 1913 bis 1918 als Mitglied der badischen Zentrumspartei und hatte den bei den Wahlen im Jahre 1909 an die Nationalliberalen verlorenen Wahlkreis im Jahre 1913 für das Zentrum zurückerobert. Bürgermeister Graf war Mitglied des Hauptvorstandes der badischen Zentrumspartei und tätigte sich sehr lebhaft in den verschiedenen badischen landwirtschaftlichen Organisationen; so war er Mitglied der Badischen Landwirtschaftskammer und Mitglied des Hauptvorstandes des Badischen Bauernvereins. Er gehörte auch dem Aufsichtsrat der Bezirkssparkasse Engen und der Kreisversammlung Konstanz an.

Letzte Meldungen

Die Bewegung in der Berliner Metallindustrie

Berlin, 5. Jan. (Von unserm Berliner Büro.) Der Verband Berliner Metallindustrieller wendet sich in einer Erklärung gegen die Entscheidung des Reichsarbeitsministers, der das Ablehnungsgesuch der Industriellen, das sich gegen die Persönlichkeit Wissels als Schlichter wendet, abgewiesen hat. Diese Entscheidung wird von den Industriellen als mit dem Gesetz nicht in Einklang stehend und rechtsirrig gestempelt. Die Industriellen machen geltend, daß Herr Wissel als sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und als ausgesprochener Vertreter der Arbeitnehmer im Reichswirtschaftsrat sowie aufgrund seiner politischen Vergangenheit nicht als unparteiisch angesehen werden könne. Zu der von Wissel auf gestern nachmittag angesetzten Sitzung des Schiedsgerichtes sind die Arbeitgeber nicht erschienen. Trotzdem erklärte Wissel, daß er noch einen letzten Versuch der Verständigung machen wolle. Er hat den Arbeitgebern eine Bedenkzeit von 12 Stunden gegeben. Mittlerweile sind direkte Verhandlungen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Lohnkartell der Arbeitnehmer angebahnt worden. Man hat sich dahin verständigt, daß man morgen früh um acht Uhr in gemeinsame Beratungen eintreten will. Wenn sich die Parteien in dieser Sitzung nicht einigen, tritt das Schiedsgericht wieder zusammen, das, wenn die Unternehmer nicht erscheinen, alsdann seinen Schiedsspruch fällen wird. Von Arbeitgeberseite erfährt man übrigens, daß die Meldungen über die Ausdehnung des Streiks stark übertrieben seien. Von den 200 000 in den Berliner Betrieben beschäftigten Arbeitern wären bisher nur 85 000 Mann, also noch nicht einmal die Hälfte, an der Bewegung beteiligt.

Berlin, 4. Jan. In der Siegesallee wurden 16 Denkmäler von bisher unbekannten Tätern besudelt. Von den Denkmälern, die seit der Revolution schon mehrfach beschädigt worden sind, erhielten fast alle mit Ausnahme des Standbilds des alten Fritz, das verschont wurde, die Aufschrift: „Volksbedrücker". Das Berliner Polizeipräsidium ist bemüht, die Täter ausfindig zu machen.

Berlin, 5. Jan. (Von uns. Berliner Büro.) Aus Laibach (Südslawien) wird gemeldet: In das Lokal des deutschen Männergesangvereins wurde vor Beginn eines Konzertes eine Bombe geworfen, die glücklicherweise niemand verletzte. In deutschen Kreisen wird nicht daran gezweifelt, daß der Anschlag von slowenischer Seite ausging.

* **Berlin,** 5. Jan. Infolge des in den letzten Tagen wieder beträchtlich gestiegenen Viehauftriebs nach dem Zentralviehhof sind die Preise für Fleisch weiter gesunken. Aus Amerika sind bedeutende Transporte Gefrierfleisch nach Deutschland unterwegs.

* * *

* **Englisch-italienisch-spanische Flottenmanöver.** Die englische Flotte wird im Januar im Mittelländischen Meer unter Teilnahme italienischer und spanischer Marineverbände Flottenmanöver veranstalten, an denen auch in größerem Umfange Flieger und Unterseeboote beteiligt sein werden.

× **Kehl,** 4. Jan. Auf die Bemühungen der Handelskammer von Straßburg war vor den Weihnachtstagen der Bevölkerung der besetzten badischen Gebiete ein freier Aufenthalt in Straßburg von fast acht Stunden gestattet worden. Nach den Angaben der Straßburger Presse machten von dieser Vergünstigung ungefähr 10 000 Deutsche Gebrauch. Infolge des niederen Standes des französischen Franken und der Ueberweltmarktpreise in Deutschland, bildete der deutsche Käuferstrom eine starke Belebung des Straßburger Geschäftslebens. Die Straßburger Geschäftswelt fordert deshalb, daß die französischen Behörden für die Deutschen das Recht zum Aufenthalt im Elsaß zeitlich ausdehnen und nicht auf das besetzte Gebiet beschränken. Die Basler Geschäftswelt beklagt sich in der „Nationalzeitung" darüber, daß die schweizerischen Grenzbehörden nicht dem französischen Beispiel in Straßburg folgten, sondern die Auswanderung badischer Nachbarn zum Einkaufe in Basel unnötig erschwerten.

Unsere Zeit ist ein großer Wecker! Die große eiserne Wanduhr rasselt und ruft mit gewaltigen Schlägen. Herder.

* * *

Theater u. Künstlerbankpläne der Futuristen

Marinetti, der Begründer und eifrige Propagandist des Futurismus, ist während eines kurzen Aufenthalts in Paris von einem Mitarbeiter der Theaterzeitschrift „Comœdia" ausgefragt worden. Er machte einige Mitteilungen über die nächsten Absichten der Futuristen und gab dann seine Anschauungen über das futuristische Theater zum besten. Er teilte mit, daß er Vorbereitungen treffe, um diesen Winter einige futuristische Theaterstücke in der französischen Hauptstadt zur Aufführung zu bringen. Diese Stücke, die eine gänzlich neue Auffassung vermitteln sollen, sowohl in der Dekoration, der Regie und Beleuchtung, als auch in der Bearbeitung des Themas, werden im Dezember in Italien gegeben werden und dann in Paris zur Darstellung kommen. Es ist kein Experiment, versicherte Marinetti, sondern die Fortsetzung eines Strebens, das schon in der verflossenen Saison einen gewaltigen Erfolg errungen hat.

„Das futuristische Theater ist", begann dann Marinetti zu dozieren, „im Wesen synthetisch in der Vorstellung und in dem Geist des Stückes. Meiner Meinung nach hat Pirandello, um ein Beispiel zu nennen — ich betrachte ihn übrigens als den größten dramatischen Autor Italiens — zwar fortschrittliche Prinzipien, aber ein Futurist ist er nicht, denn seine Bühnenarbeiten beruhen auf psychologischer Entwicklung. Das futuristische Theater ist in ganz Italien anerkannt und hat den ihm gebührenden Platz erhalten. Es hat bereits sein treues Publikum, das sich nicht, wie man vielleicht zu glauben geneigt ist, aus den Kreisen der Snobs rekrutiert, sondern aus jenen der Künstler und allen Schichten der Bevölkerung."

Marinetti enthüllte ferner eine interessante Einzelheit über gewisse Pläne der Futuristen, um jenen Künstlern, die in bitteren Verhältnissen leben und sich deshalb nicht frei entfalten können, zu helfen. In Italien ist man nämlich, erzählt er, im Begriffe, eine Bank zu gründen, welche den armen Künstlern das Kapital verschaffen soll, das nötig ist, um ihnen ein sorgenloses Dasein zu ermöglichen. Jede Industrie, sagte Marinetti, wird durch die Banken unterstützt. Nur die Künstler und die Schriftsteller sind gezwungen, mit ihren eigenen Mitteln allein zu arbeiten, ohne irgend einen anderen Beistand als das Glück oder eben ihr persönliches Vermögen. Der Maler Prampolini beschäftigt sich jetzt mit diesem Problem sehr eingehend und er war es, der auf den Gedanken kam, eine Bank zu errichten, die den Künstlern, die eine Probe abgelegt haben, entsprechende Hilfe zu gewähren haben wird. Der Plan hat die Zustimmung und die Unterstützung Mussolinis gefunden, und man arbeitet gegenwärtig an seiner Verwirklichung. Es wäre sehr wünschenswert, daß die französischen Künstler das Projekt Prampolinis zu dem ihrigen machen und eine gleichartige Einrichtung in ihrem Lande ins Leben rufen, so daß eine Kooperation herbeigeführt werden könnte. Mit der Zeit könnte eine die ganze Welt umspannende Bankenorganisation für die Künstler geschaffen werden. Man muß mich gut verstehen. Die Absicht ist nicht, notleidenden Künstlern ein Almosen zu geben, sondern er soll ein Darlehen erhalten, das durch die Werke, die er, befreit von Sorgen, dann schaffen wird, garantiert ist. Ein Schriftsteller, ein Maler, ein Bildhauer, werden ein Manuskript beziehungsweise ein Bild oder eine Plastik in die Bank bringen und die Bank wird ihnen Beträge auf die Arbeiten vorschießen, die von ihnen in Zukunft in den Handel gebracht werden würden. Ich wiederhole, der Plan wird bei uns verwirklicht werden. Bisher haben Künstler, wenn sie mehr Genialität als Geldmittel besaßen, hie und da wohl im Kunsthandel Unterstützung gefunden, aber diese Hilfe ist meistens mehr zum Vorteil des Kunsthändlers als des Künstlers gewesen. Das Bankwesen hat sich für die Interessen der Künstler nicht besonders ins Zeug gelegt. Ab und zu mag es höchstens vorgekommen sein, daß eine Bank auf ein Gemälde oder eine Bildhauerarbeit — von Manuskripten der Schriftsteller und den Verlegern darf in diesem Zusammenhang überhaupt nichts gesprochen werden — ein Darlehen gab, aber das war alles.

Theater und Musik

⊙ **Mannheimer Nationaltheater.** Der undankbaren Aufgabe, ein von einem Vorgänger vor längerer Zeit einstudiertes großes Schauspiel aufzufrischen, unterzog sich Eugen Felber mit einem solchen Respekt vor der Leistung dieses Vorgängers, daß — leider — von seinem eigenen Einfluß nur ganz vereinzelt etwas zu spüren war. Es gab Szenen, die nach der sicheren Hand eines Spielleiters schrien: das Vorspiel ebenso wie die erste Schlachtszene, die Teichoskopie des letzten Aktes ebenso wie der Krönungszug, wo man das merkwürdige Schauspiel erlebte, daß der König sich an sein Volk wendet. Aber aus ein paar plappernden Weibern nur — welch ein grotesker Irrtum hier durch den kleinlichen Realismus der Bewunderung („ach des schä Kleed, wo die Hagen a hot", so etwa) den Eindruck des Zuges sinnfällig machen zu wollen — kam der dünne Heilruf ebenso dürftig und lächerlich zugleich, wie der Schreckensschrei bei dem Donner des Himmels. Man entscheide sich doch endlich einmal in einer Aufführung wirklich für einen Stil und führe den einheitlich durch, statt immer ein Gemengsel aus Stilen oder ohne Stil zu geben. Die Besetzung war im wesentlichen die frühere, aus der Robert Vogels König Karl noch in angenehmster Erinnerung war. Er war vielleicht dieses Mal noch gesitteter, weil der Künstler zusehends schlichter und einfacher wird. Kolmars scharf profilierter Talbot ist oft gewürdigt; Wittgen muß seinen Dunois unbedingt neu durcharbeiten. Er ist über diese Art der Darstellung längst hinausgewachsen. Er braucht heute nicht mehr des Lärms und der massiven Art, um leidenschaftliches Temperament und Ungestüm zum Ausdruck zu bringen. Seine Mittel sind viel farbiger, seine Töne viel gestufter geworden. Else von Hagen war eine Sorel von guter Haltung, Eggarter ein Lionel von männlicher und mannhafter Prägung. Neu war die Jungfrau von Olga Ollerich. Es war das erste Mal, daß der jungen Darstellerin eine tragende Rolle gegeben war. Nach den bisherigen Proben mußte man gewiß sein, daß ihre Entwicklung dafür noch nicht ausreicht. Ich betone: Entwicklung und: noch nicht. Denn was sich unverkennbar in allen ihren Leistungen zu erkennen gab und sie trotz der vielen Unzulänglichkeiten sympathisch macht: eine ungeflackerte Begabung ist vorhanden und ringt um echten Ausdruck. Es fehlt aber die Möglichkeit der darstellerischen Prägung dieses Ausdrucks. Olga Ollerich, wie ich schon anläßlich ihrer Natalie in Hamburg schrieb, muß zunächst sehr viel beschäftigt werden, in zweiten und dritten Rollen, auch außerhalb ihres Rollenfaches, damit sie das Instrument der Sprache und des Körpers in ihre Gewalt bekommt. Vorläufig geht der körperliche Ausdruck noch neben dem sprachlichen einher, vorläufig bleibt der sprachliche Ausdruck monoton. Einige glückliche Stellen von großer Innigkeit und Schlichtheit machten wieder auf das Talent von Frl. Ollerich aufmerksam, dem man einen sorgsamen Regisseur und vielfältige Aufgaben wünscht. Arbeit an und mit der intelligenten Künstlerin wird sich lohnen. hs.

Kunst und Wissenschaft

⊙ **Neue deutsche Erfindungen?** Die Blätter bringen verschiedene Auslandsmeldungen über neue deutsche Erfindungen. So wird aus Wien gemeldet, daß es einem deutschen Chemiker gelungen sei, auf synthetischem, also künstlichem Wege Benzin herzustellen. Nach den Veröffentlichungen der Wiener Presse soll dieses neue Benzin sich vom echten nur durch den Geruch und die Farbe unterscheiden, ihm aber in seiner Verwendungsfähigkeit gleichkommen. In Wien ist man der Ansicht, daß diese Erfindung bedeutsame Umwälzungen auf technischem Gebiet hervorzurufen geeignet sei, zumal, da der Gebrauch von Benzinmotoren durch sie außerordentlich verbilligt werden könne. Es verlautet auch, daß die österreichische Regierung sich mit der neuen Erfindung befaßt habe und sich mit der Absicht trage, in einem Teile der staatlichen Fabrikanlagen die Herstellung dieses künstlichen Benzins im größeren Maßstabe aufzunehmen. — Aus London wird gemeldet: Der bekannte Biologe der Oxforder Universität, Prof. Huxley macht im „Daily Herald" auf die neue deutsche Entdeckung eines Heilmittels der Tropenschlafkrankheit in Gestalt einer „Bayer 205" genannten chemischen Substanz aufmerksam. Wie der Professor schreibt, stellt dieses Mittel einen bedeutsamen Schritt dar, um die Tropen bewohnbar zu machen. Der Professor äußerte sich außerordentlich bezeichnend dahin, daß diese Entdeckung für die Alliierten wahrscheinlich finanziell wertvoller sein werde als die ganze Reparationssumme, die sie ursprünglich forderten.

MARCHIVUM

Städtische Nachrichten

Schulnachrichten

Badisches Staatstechnikum

Das Sommerhalbjahr 1924 beginnt am Badischen Staatstechnikum in Karlsruhe am Montag, 24. März. Aufnahme- und Nachprüfungen finden am 21. bezw. 22 März statt.

Lehrerprüfungen

Das badische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß gegen Ende des Monats Januar eine erste Prüfung der Lehrerinnen für weibliche Handarbeiten stattfindet. — Der nächste Ausbildungskurs für Handarbeitslehrerinnen im Unterseminar des Badischen Frauenvereins in Karlsruhe beginnt anfangs März. Anmeldungen bis spätestens 15. Januar an den Vorstand des Badischen Frauenvereins. — Ende März 1924 wird eine Dienstprüfung für Volksschulkandidaten in Karlsruhe, unter Umständen auch noch in Freiburg und Heidelberg abgehalten.

Abgangsprüfung im Hebräischen

Das badische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß die Schüler der Oberprima der badischen Gymnasien, die sich dem Studium der Theologie zu widmen beabsichtigen und an dem wahlfrei eingerichteten hebräischen Unterricht ihrer Anstalt mindestens zwei Jahre teilgenommen haben, sich einer Abgangsprüfung im Hebräischen unterziehen können, die vor der Reifeprüfung, möglichst im Laufe des Monats Februar, abgehalten werden soll.

Das Schulgeld für Reichsausländer

Das badische Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß für das dritte Tertial des laufenden Schuljahres das von reichsausländischen Schülern der badischen höheren Lehranstalten zu zahlende Schulgeld allgemein auf den doppelten Betrag des von badischen Schülern zu entrichtenden Schulgeldes festgesetzt wird.

Die schwierige Beschaffung von Schulbüchern

Da bei der außerordentlichen Notlage, in die weite Kreise unseres Volkes gekommen sind, auf Ostern 1924 der überwiegende Teil aller Eltern kaum imstande sein wird, die unbedingt erforderlichen Schulbücher für die die Schule besuchenden Kinder zu beschaffen, hat der badische Unterrichtsminister in einem Erlaß die Schulbehörden darauf hingewiesen, die bereits getroffenen Kürzungsmaßnahmen zur Beschaffung von Schulbüchern tunlichst auszudehnen und auch Bedacht darauf zu nehmen, daß die von der Schule abgehenden Schüler ihre Bücher zur Verfügung stellen.

Die gesetzliche Miete für möblierte Zimmer

Anhaltspunkte für die Berechnung

Ungefährer Preis für die Zeit vom 1.—15. Januar 1924:

sehr einfach	einfach	gut	besser	sehr gut
In Billionen Papiermark				
3,923	4,845	8,014	11,778	17,610

In diesen Grundpreisen sind die Raummiete, der Entwertungszuschlag und Zins und Tilgung für Holzmöbel, Stoff- und Polsterbezüge enthalten. Hierzu kommt der Anteil an den städtischen Gebühren, Wohnabgabe und besonderen Betriebskosten im Verhältnis des Zimmers zu den Wohnräumen der ganzen Wohnung. Frühstück, Beleuchtung, Heizung und sonstige Nebenleistungen (Stiefelwichsen, Kleiderreinigen usw.) sind besonders zu vergüten.

Nach Tauwetter neuer Frost

Das Wetter des neuen Jahres liebt eine Abwechslung, die der Gesundheit der Mannheimer keineswegs zuträglich ist. Wer sich keinen Schnupfen holt, kann sich glücklich schätzen. Der vorausgesagte Temperaturrückgang ist pünktlich eingetreten. Schon gestern Abend waren die Straßen fest gefroren. Am Rhein wurden in der verflossenen Nacht 9,8 Grad Celsius als tiefste Temperatur festgestellt. Heute morgen betrug das Minimum 9,4 Grad Celsius.

Neuer Frost und Schneefall im Schwarzwald.

Die um die Wochenmitte verzeichnete mäßige Erwärmung im Schwarzwald, hat, wie zu vermuten war, einer neuen Senkung der Temperaturen Platz gemacht. Die starke Schneedecke hat der föhnigen Erwärmung zweifellos entgegengewirkt. Bei leicht steigendem Barometer sind bereits am Donnerstag Abend die Temperaturen allenthalben merklich zurückgegangen und haben die Frostgrenze im Gebirge, die auf 900 Meter hinaufgegangen war, wieder um 300 bis 400 Meter hinabgedrückt, sodaß Plätze wie Triberg wieder innerhalb der Frostzone liegen und Neuschnee zu verzeichnen haben. Die Niederschläge haben erfreulicherweise erst zu einer Zeit eingesetzt, als die Temperatur wieder im Absinken war, sodaß der strichweise auftretende leichte Regen nicht zur Geltung kam, vielmehr von den Nachmittagsstunden des Donnerstag ab bis in die tiefen Nachtstunden teilweise recht ergiebige Neuschneefälle zu verzeichnen waren. Die Sportbahnen haben sich dadurch wieder erheblich verbessert. Vor allem sind die Skibahnen wieder mit einer mittleren Schicht Pulverschnee versehen. Die Rodelbahnen haben ihre Unterlage unter der Luftfeuchtigkeit mit nachfolgendem Frost weiter verhärtet, sodaß z. B. für die am Sonntag, 6. Januar zu Triberg vorgesehene Austragung der Rodelmeisterschaft von Baden gute Verhältnisse zu erwarten sind. Bei aufklarendem Himmel und leichtem Nordwestwind kann im Schwarzwald mit dem Bestand des derzeitigen Witterungscharakters gerechnet werden, verbunden mit zeitweise leichten Schneefällen.

⊙ **Forschungen in Neu-Guinea.** Neue Forschungsergebnisse der niederländischen Neu-Guinea-Expedition teilt Dr. Hubrecht, Haag, in einer außerordentlichen Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde, zu der mit der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft Vertreter der holländischen Gesandtschaft und der Generalkonsul erschienen waren, unter Benutzung zahlreicher Lichtbilder mit. Die Aufgabe, die sich die Niederländer gestellt hatten, bestand in der Erforschung der zentralen Hochgebirgskette von der nördlichen Seite, also in einer Aufgabe, die Lorenz schon vor mehr als zehn Jahren von Süden her in Angriff genommen und durch Ersteigung des Wilhelminagipfels zu einem gewissen Abschluß gebracht hatte. Der erste Teil der Unternehmung wurde erschwert durch rauhes Klima und durch Fehlen jeglicher Bevölkerung. Es ergab sich als Hauptresultat, daß die Zentralkette der Entstehung nach ein tektonisches Gebirge ist, von dessen Aufbau sich aber noch kein klares Bild gewinnen läßt. In geologischer Hinsicht wurden stellenweise große Eisenerzlager gefunden, die aber für den Augenblick wegen der Beförderungsschwierigkeiten keinen Wert haben. Weiter stellte sich heraus, daß ein vor zehn Jahren vorhandenes und damals auch überwertes, ausgedehntes Firnfeld am Wilhelminagipfel bis auf einen Eisblock verschwunden war: eine Tatsache, die der Vortragende in der Weise erklärte, daß durch die häufigen Erschütterungen eines der dort häufigen Erdbeben das Firnfeld einfach heruntergerutscht ist. Eine interessante Frage ist nun, ob sich diese Eismassen wieder neu bilden werden. Die Bevölkerung, die unberührt von jeder Kultur noch in dem Zustande der Steinzeit lebt, hatte z. T. noch keinen Europäer gesehen und erwies sich als zutraulich. Sie gebraucht kaum Hausgerät und hat einen ausgeprägten Reinlichkeitssinn.

⊙ **Hochschulnachrichten.** Wegen Erreichung der Altersgrenze werden zum Schlusse dieses Wintersemesters emeritiert die ordentlichen Professoren an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe Geh. Hofräte Dr Ludwig Klein, Direktor des botanischen Instituts und des botanischen Gartens, Dr. August Schleiermacher (Theoretische Physik) und Dr. Adolf Krazer (Mathematik). Prof. Klein, geb. 1857 auf Hof Helmstheim (Baden), erhielt seine Ausbildung unter Pfitzer (Heidelberg), Graf Solms (Göttingen) und de Bary (Straßburg). — Die griechische Gesandtschaft bat den Rektor der Jenaer Universität telegraphisch gebeten, Prof. Wilh. Dörpfeld, dem großen Philhellenen, dem Pionier deutscher Wissenschaft, dem Förderer griechischer Kultur und Gesittung, anläßlich seines 70. Geburtstages die aufrichtigsten Glückwünsche des griechischen Volkes aussprechen und ihn dessen Dankbarkeit und Verehrung versichern zu wollen. — Prof. Dr. Ernst Walb Ordinarius für Privatwirtschaftslehre an der Universität Freiburg erhielt einen Ruf an die Universität Frankfurt a. M.

Der Dreikönigstag

Der Dreikönigstag, der 6. Januar, fällt diesesmal auf einen Sonntag. Es handelt sich um eines der ältesten christlichen Feste, das Epiphanias- oder Erscheinungsfest. Bei diesem Gedenktag handelte es sich um die Feier des Erscheinens des Erlösers auf Erden. Als aber dieser Tag dann später auf den 25. Dezember verlegt wurde, fand man für den 6. Januar andere christliche Bezeichnungen. Das Morgenland machte ihn zum Tauffest Christi und im Abendlande hob man hervor, wie doch der Heiland schon als Kind für die Vertreter der Heidenwelt erschienen sei. Epiphanien ist also gewissermaßen das besondere Weihnachten der Heiden. Es gilt darum auch heute noch als allgemeines kirchliches Missionsfest.

Die volkstümliche Bezeichnung für den 6. Januar ist „Dreikönigstag" oder „Hohneujahr", vielfach auch „Oberneujahr". Der Ausdruck Dreikönigstag erinnert an die Weisen aus dem Morgenlande, von denen die Biblische Geschichte eine so poetisch anschauliche Schilderung gibt. Erst im 5. Jahrhundert wurde die Dreizahl der Weisen kirchlich festgelegt in Anlehnung an das Dreierlei ihrer Gaben: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Die biblische Erzählung selbst sagt kein Wort über die Zahl der frommen Fremdlinge. Am Dreikönigstag sind in manchen Gegenden Deutschlands noch hübsche alte Bräuche zu finden, z. B. das Dreikönigssingen mit Umzug und Mummenschanz, wobei natürlich der Schwarze aus dem Morgenland eine Hauptrolle spielt. Auch Goethe kannte den Aufzug der Dreikönige. Sein bekanntes 1721 verfaßtes Gedicht Epiphanie beginnt mit den Worten:

Die Heiligen Dreikönige mit ihrem Stern,
Sie essen, sie trinken und bezahlen nicht gern.

Auch Namen für die Dreikönige sind aufgetaucht und in den Kalender übergegangen: Melchior, Caspar, Balthasar.

* **Konsularische Vertretung Argentiniens.** Der argentinische Konsul in Mannheim, Herr Edmundo Lagos, ist durch die argentinische Regierung von seinem Posten abberufen worden.

* **Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs über die Rheinbrücke.** Die Mitteilung über die Wiederaufnahme des Eisenbahnpersonenverkehrs über die Rheinbrücke ist von der Bevölkerung mit größter Befriedigung aufgenommen worden. Die Ludwigshafener Presse spricht den Wunsch aus, daß nun auch der Straßenbahnbetrieb über die Rheinbrücke wieder aufgenommen werden möge, was die Bevölkerung Ludwigshafens und Mannheims freudig begrüßen würde. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat durch Verordnung vom 11. Dezember die früheren Verordnungen über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen aufgehoben. Anträge auf Ausstellung eines Autoscheines von Eigentümern, die ihren Wohnsitz ständig im besetzten Gebiet haben, können an den Kreisdelegierten gerichtet werden, in dessen Kreis sich der Standort des Fahrzeugs befindet. Anträge von Eigentümern deutscher Staatsangehöriger im besetzten Gebiet werden von dem Bezirks- oder Kreisdelegierten ausgestellt, an den der Antrag auf Ausstellung des Passierscheines gerichtet worden ist. Alle nicht deutschen Staatsangehörigen im unbesetzten Gebiet erhalten in den beim Eintritt in das besetzte Gebiet anzutreffenden Zollbüros einen Autoschein für die Dauer eines vorübergehenden Aufenthalts. Die Gültigkeitsdauer der Verkehrsscheine beträgt ein Jahr.

* **Neubelebung des Sparkassenverkehrs.** Das Städtische Nachrichtenamt schreibt uns: Nach den bestimmten Erklärungen von Organen der Reichsregierung ist nicht daran zu zweifeln, daß die als Uebergang zur Goldwährung eingeführte Rentenmark der Inflation nicht verfallen, vielmehr ihren Goldmarkwert behalten wird. Dadurch ist jetzt wieder ein Anreiz zum Sparen gegeben; es ist nicht mehr notwendig, seinen Gehalt oder sonstige Einkünfte möglichst rasch in sogenannte Sachwerte umzusetzen, um so den Folgen der Geldentwertung zu entgehen; die Rentenmark kann jetzt wieder ohne Gefahr eines Kursverlustes zinsbar angelegt werden. In richtiger Würdigung dieser veränderten Verhältnisse sind die badischen Sparkassen dazu übergegangen, Rentenmark-Konten einzurichten. Wer also entbehrliche Rentenmarkbeträge besitzt, kann diese bei einer Sparkasse verzinslich anlegen. Im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse ist sehr zu wünschen, daß von dieser Einrichtung möglichst viel Gebrauch gemacht u. der Sparsinn der Bevölkerung wieder gehoben wird.

* **Keine Fastnachtsveranstaltungen.** Die „Karlr. Ztg." schreibt an amtlicher Stelle: Mit Rücksicht auf die ernste Zeitlage ist auch in diesem Jahre die Veranstaltung von karnevalistischen Aufzügen, das Tragen von Masken, Verkleidungen oder karnevalistischen Abzeichen auf öffentlichen Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten verboten. Das Verbot gilt nicht für schulpflichtige Kinder unter 14 Jahren. Ferner sind öffentliche und von Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften veranstaltete Maskenbälle und sonstige karnevalistische Veranstaltungen verboten. Kostümfeste und ähnliche Vergnügungen können nur gestattet werden, wenn sie keinen karnevalistischen Charakter tragen, und wenn es sich bei diesen Veranstaltungen nicht um eine Umgehung des Verbots handelt. Die Bezirksämter sind ferner ermächtigt, die in einigen Gegenden an den Fastnachtstagen üblichen historischen Gebräuche zuzulassen, sofern Gewähr besteht, daß Ausschreitungen nicht vorkommen. Es wird auch in diesem Jahre erwartet, daß der gesunde Sinn der Bevölkerung selbst die gebotene Zurückhaltung übt und die durch die politische und wirtschaftliche Not der Zeit bedingten Grenzen einhält.

* **Arbeits-Jubiläumsfeier.** Wie alljährlich, so wurden auch dieses Jahr, am 3. Januar, dem Todestag des Kommerzienrats Engelhorn, die Jubilare der Firma C. F. Böhringer u. Söhne, G. m. b. H. Mannheim-Waldhof durch eine kurze eindrucksvolle Feier geehrt. Dr. Fritz Engelhorn würdigte in herzlicher Weise die verdienstvolle Tätigkeit der Jubilare, denen ein ansehnliches Geldgeschenk der Firma, sowie die Diplomurkunden übergeben wurden. Als Vertreter der Arbeiterschaft erwiderte der stellv. Vorsitzende des Arbeiterrates, Herr Rosenberger. Die Namen der 40jährigen Jubilare sind: Christof Gotha und Valentin Schenkel; die Namen der 25jährigen Jubilare: Gottlob Eder, Georg Wenzel, Georg Weinz und Heinrich Friedrich.

Veranstaltungen

♂ **Theaternachricht.** Morgen Sonntag, den 6. Januar, nachmittags wird im Nationaltheater zum ersten Mal in dieser Spielzeit das Singspiel „Das Dreimäderlhaus" unter der musikalischen Leitung Werner v. Bülows und der Spielleitung von Karl Marx aufgeführt. Das Hannerl singt Friedl Dann a. G. — Abends wird unter der musikalischen Leitung von Paul Breisach die Phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen" wiederholt. Die Partie der Olympia singt Lili Vorsa. — Im neuen Theater wird die Komödie von Ludwig Thoma „Moral" aufgeführt. Zu dieser Vorstellung gelten für Mitglieder der Freien Volksbühne die Nummern 2221—2340 und 3831—4160; für Mitglieder des Bühnenvolksbundes die Nummern 6651—6700 und 7801—7950.

♂ **Wiederbeginn der Vorträge des Freien Bundes.** Am Montag, den 7. Januar 1924 beginnen wieder die Vorträge der „Akademie für Jedermann". Privatdozent Dr. H. Zimmer spricht an diesem Abend im Rahmen der Vorlesungsreihe „Kunst und Religion in Indien" über das Thema „Heilige und Götter des Buddhismus".

* **Stolze-Schreykurse.** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, eröffnet der Bad. Lehrerverband für Stenographie Stolze-Schrey kommenden Montag abend im Gymnasium bei der Kunsthalle neue Anfängerkurse für Damen und Herren. Allen, die ihre Kenntnisse in der Kurzschrift erweitern oder neu befestigen wollen, ist hier die beste Gelegenheit zum sicheren Erlernen geboten.

Kommunale Chronik

Auflösung des Karlsruher städtischen Milchamts

In Karlsruhe wird das städtische Milchamt aufgelöst. Seine Funktionen übernimmt eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, an der sich die Stadt Karlsruhe, die landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft und die Karlsruher Gewerkschaftsverbände beteiligen. Durch die Einfuhr von Schweizer Milch hat sich die Milchversorgung wesentlich gebessert, sodaß auch kranke Personen im freien Verkehr die benötigte Milch erhalten. Die amtliche Versorgung mit Milch wird deshalb auf Kinder bis sechs Jahren beschränkt und alle übrigen Personen einschließlich der Kranken und alten Leute werden auf den Bezug von freier Milch verwiesen.

Kleine Mitteilungen

Bei der Waldshuter Bürgermeisterwahl haben von 68 Wahlberechtigten 65 Mitglieder des Bürgerausschusses von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. 36 Stimmen fielen auf Dr. Paul Horster, Syndikus der Handelskammer in Schopfheim i. W. Horster ist somit gewählt. Der Gegenkandidat, Dr. Eugen Boulanger, Stadtbaurat in Singen a. H., der von den Sozialdemokraten aufgestellt war, erhielt 28 Stimmen.

Aus dem Lande

× **Hockenheim** bei Schwetzingen, 4. Jan. Durch Rattengift hat sich der 23jährige Taglöhner Theodor Klee das Leben genommen. Er lebte mit seiner Frau in Zwistigkeiten. Als sich seine Frau kurz vor Weihnachten entfernte, kaufte sich Klee in einer Drogerie Phosphorbrei, der zur Rattenvertilgung verwendet wird und nahm mehrere Kaffeelöffel voll davon. Tags darauf starb er.

× **Heidelberg**, 4. Jan. Die 24jährige Tochter des Gärtners Georg Wetzel in Ziegelhausen, die beim Rodeln in Peterstal vom Schlitten geschleudert wurde und einen Schädelbruch erlitt, ist an der schweren Verletzung gestorben. — In der Zigarrenfabrik von Knobel u. Co. in Ziegelhausen brach Feuer aus, durch das Waren und Einrichtungsgegenstände im Werte von mehreren Tausend Goldmark vernichtet wurden.

* **Breisach**, 3. Jan. Unter die Bezirksämter, die vom Abbau betroffen werden, soll auch das hiesige Bezirksamt fallen.

* **Lörrach**, 4. Jan. Der Briefbote Gräslin stürzte infolge Glatteises so unglücklich zu Boden, daß er eine schwere Schädel- und Gehirnverletzung erlitt, an deren Folgen er gestorben ist. Der Verunglückte stand 35 Jahre im Postdienst.

Gerichtszeitung

Vergehen gegen das Devisengesetz

Mannheim, 4. Jan. Als Angeklagte hatten sich heute vor dem Schöffengericht (St.-G. 5) zu verantworten:

1. Erwin Friedrich Berg, lediger Bankbeamter, geb. am 17. Oktober 1903 zu Mannheim, seit 3. Dezember im hiesigen Amtsgefängnis in Untersuchungshaft;
2. der am 1. September 1897 zu Mannheim geborene ledige Bankbeamte Friedrich Trefz;
3. der am 1. Juli 1898 zu Mannheim geborene ledige Ingenieur Karl Hagelloch, vom 3.—17. Dezember in Untersuchungshaft;
4. der am 2. Dezember 1894 zu Aglasterhausen geborene, in Heidelberg wohnhafte verheiratete Autohändler Ludw. Rüdinger.

Die Angeklagten werden beschuldigt, daß sie im November 1923 zu Mannheim und Heidelberg Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung gegen Reichsmark erworben haben, ohne Zustimmung des zuständigen Finanzamts und ohne im Besitz einer Handelskammerbescheinigung zu sein.

Berg hat als Angestellter der Rheinischen Creditbank auf den Namen der Firma Sally Flegenheimer-Heidelberg rund 18 000 französische Franken zur Bezahlung eines französischen Kraftwagens gekauft. Von diesen 18 000 französischen Franken hat Berg in der Zeit vom 12.—21. November 3000 Franken in Ludwigshafen gegen Papiermark zu Kursen zwischen 100—450 Milliarden, während der amtliche Kurs 36—224 Milliarden betrug, durch den Wechselstubenbesitzer Karl Stork in Ludwigshafen verkaufen lassen. Was den Angeklagten selbst betrifft, so besuchte er die hiesigen Schulen und dann die Kadettenanstalt Karlsruhe, da er Offizier werden wollte. Er wurde dann als Schalterbeamter in der Devisenabteilung des erwähnten Bankinstituts beschäftigt. Berg machte sich durch große Ausgaben, insbesondere durch Anschaffung eines Autos und Veranstaltung eines größeren Zechgelages verdächtig.

Trefz hat als Devisenhändler der Rheinischen Creditbank den Auftrag des Berg zum Ankauf der französischen Franken angenommen und Berg auch die 18 000 Franken zugewiesen. Rüdinger und Hagelloch haben den Berg aufgefordert, sich auf die Handelskammerbescheinigung der Firma Flegenheimer Devisen bei der Rheinischen Creditbank zu verschaffen, obwohl sie wußten, daß Berg die Devisen für sich verwenden wollte und Flegenheimer seine Handelskammerbescheinigung nicht hergab.

Der Zuhörerraum des Schöffengerichts war von männlichen und weiblichen Bankbeamten überfüllt. Die Angeklagten sind geständig. Merkwürdig war jedoch die Feststellung, daß keiner der Angeklagten sich irgendwie Gedanken über die Devisenschiebungen machte. Keiner der Angeklagten will das Bewußtsein einer strafbaren Handlung gehabt haben. Berg hatte Vollmacht über das Konto seiner Mutter, das ihm mitsamt seinem Gehalt jedoch nicht ausreichte. Er ging zu den Devisenschiebungen über, führte zeitweise einen lockeren Lebenswandel und schaffte sich ein Auto an, das er aber nur zwei Tage besaß. Die Frage des Vorsitzenden, ob er sich kein Gewissen gemacht habe über die Beträge, die durch die Devisenschiebereien der deutschen Volkswirtschaft verloren gingen, verneinte Berg, der über seine sämtlichen Ausgaben Buch führte und sich der Tragweite seiner Vergehen nicht bewußt war. Auf die Frage des Vorsitzenden an Berg, was er zu Hause abgegeben habe, bemerkte der Angeklagte, daß er etwa das zehnfache seines Gehalts zu Hause hergegeben habe, da die Fabrik seines Vaters in Ludwigshafen stillag. Hagelloch hat ein Auto an Berg um 850 $ verkauft, wovon 300 $ anbezahlt wurden. Das zweite Auto kostete 900 $, die in Franken bezahlt wurden.

Auf die verschiedenen Fragen des Vorsitzenden muß der Angeklagte Trefz zugeben, daß das Geschäft mit Berg doch nicht so harmlos ist. Er sei aber sehr in Anspruch genommen gewesen und habe die Sache eilig behandelt. Wenn man genau nach den gesetzlichen Vorschriften verfahren würde, so würde der ganze Devisenhandel lahmgelegt.

Bankdirektor Dr. Otto Fuß von der Rheinischen Creditbank, der als Sachverständiger vernommen wird, gibt eine eingehende Schilderung über die Vorschriften und über die Geschäftsabwicklung in der Devisenabteilung des Bankinstituts. Seinen Ausführungen voran stellt er die Tatsache, daß allen Beamten und Angestellten der Rheinischen Creditbank alle Devisen- und Effektengeschäfte für eigene Rechnung strengstens verboten seien. Die Beamten seien auch stets über alle gesetzlichen Vorschriften und Anordnungen unterrichtet worden, da die von dem Verein der deutschen Bankiers herausgegebenen Erläuterungen zu den Gesetzesvorschriften sofort den in Betracht kommenden Beamten zugestellt wurden.

Der Vorsitzende richtet an den Sachverständigen die Frage, ob es denn niemand aufgefallen sei, daß hier außergewöhnliche Vorgänge vorliegen und erkundigt sich dann nach Maßnahmen der Bank, damit derartige Dinge in Zukunft verhindert werden. Dr. Fuß erwiderte, daß strikte Anweisung bestanden habe, alle gesetzlichen Maßnahmen strengstens durchzuführen. Auf die Frage des Vorsitzenden an Trefz, ob er von den gesetzlichen Vorschriften Kenntnis gehabt habe, erwiderte dieser, daß er die Gesetzesvorschriften gelesen habe, wenn er Zeit dazu hatte!

Staatsanwalt Kloos betonte, daß der zur Aburteilung vorliegende Fall nicht gewöhnlich sei. Das beweise schon das große Interesse, das der Strafsache entgegengebracht werde. Die Angeklagten sind mit dem Gesetz in Konflikt gekommen beim Tanz um das goldene Kalb. Die vier Leute, die auf der Anklagebank sitzen, seien aber nicht die einzigen, die sich gegen das Gesetz vergangen haben. Das Gesetz, gegen das die Angeklagten verstoßen haben, ist geboren aus der Not der Zeit und der Not des Reichs.

Staatsanwalt Kloos beantragte sodann gegen Berg, der in den Taumel der Zeit hineingerissen wurde und ein leichtsinniger, aber kein schlechter Bursche sei, eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und eine Geldstrafe von 5000 Goldmark, gegen Trefz, der fahrlässig gehandelt hat, eine Geldstrafe von 5000 Goldmark und gegen Hagelloch und Rüdinger je 2000 Goldmark.

Die Verteidiger der Angeklagten, R.-A. Ebertsheim und R.-A. Seib sonden den Strafantrag des Staatsanwalts viel zu hoch und plädierten auf Freisprechung.

Damit war die Verhandlung, die von nachmittag 3.30 bis abends 6.30 Uhr dauerte, beendet. Die Urteilsverkündigung erfolgt am Samstag mittag 12 Uhr im Schöffengerichtssaal 1. Das Gericht beschloß die Haftentlassung Bergs. eb.

MARCHIVUM

Mannheimer Strafkammer

Schwere Bestrafung von Demonstranten

Mannheim, 4. Jan. (Strafkammer II) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Heintze. Beisitzende Richter sind die Landgerichtsräte Dr. Strauß, Dr. Ullrich, Glattes und Schörlin. Vertreter der Anklage ist Staatsanwalt Brettle.

Der 23jährige Zuschläger Albert Lehmann war bei den Demonstrationen am 15. Oktober beteiligt. Er gibt zwar an, daß er lediglich als Mitläufer anzusehen sei, da er weder geplündert, noch gestohlen habe. Als er bei Kabel in der Mittelstraße vorbei sei, habe er einige Aepfel auf der Straße aufgehoben. — Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Der 19jährige August Julius Ott von Freiburg hat bei den Unruhen am 15. Oktober eine führende Rolle gespielt. Er war vormittags am Paradeplatz und Rathaus und nachmittags auf dem Meßplatz, wo er sein Interesse einem von der Menge geplünderten Kraftwagen schenkte, der mit Margarine beladen war. Er nahm ein Paket an sich und gab es seinem Verhältnis, einem gewissen Fri. B. Strafverschärfend kam in Betracht, daß der Angeklagte während der ganzen Unruhen eine Pistole mit sich trug. Staatsanwalt Brettle verwies auf die Führerrolle des Ott, auf dessen Vorstrafen und auf die vom Angeklagten herumgetragene Pistole. Sein Antrag lautete auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. — Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis abzüglich 11 Wochen der verbüßten Untersuchungshaft.

Der 21jährige Franz Pfeifer aus Mannheim hat mit seinen „Heldentaten", die er während der Plünderungen verübt haben will, noch renommiert. Dies führte zu seiner Verhaftung. Pfeifer gibt zu, an den Ansammlungen sich beteiligt zu haben. Er stand auch in der Nähe, als die Elektrische auf der Friedrichsbrücke von der Menge angehalten, der Führer flüchten mußte und Kriminalwachtmeister Schaible aus dem Wagen herausgezogen und schwer mißhandelt wurde. Bei seiner Festnahme wurde beim Pfeifer ein feststehendes, dolchartiges Messer abgenommen. Staatsanwalt Brettle stellte fest, daß Pfeifer einer der Haupttäter der Demonstrationen war. Der Angeklagte habe als Vertrauensmann der Erwerbslosen, wie alle diese, eine führende Rolle gehabt und habe bei seinen früheren Aussagen selbst zugegeben, beim Anhalten der Elektrischen mitgeholfen zu haben. Der Staatsanwalt zählte dann die schweren Mißhandlungen auf, die von den Demonstranten verübt wurden und beantragte für Pfeifer, der wiederholt vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe nicht unter 2 Jahren. — Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 2 Monaten, wovon 10 Wochen der Untersuchungshaft abgerechnet werden.

Wegen Plünderung haben sich ferner zu verantworten und werden aus der Haft im Landesgefängnis vorgeführt: 1. der am 10. 9. 98 geborene schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Friedrich Haas von Mannheim, 2. der am 15. 6. 02 geborene Arbeiter Willy Kramer aus Mannheim, 3. der am 20. 4. 04 geborene Arbeiter Ludwig Eugen Kaußmann, 4. der am 25. 3. 89 geborene, wegen einfachen und schweren Diebstahls schon wiederholt vorbestrafte verheiratete Schlosser Andreas Klingenmann, 5. der am 22. 12. 80 zu Tettnang (Württ.) geborene Kellner Gebhard Wucher und 6. der am 18. 9. 1906 geborene Küferlehrling Georg Bohner, der trotz seiner Jugend schon mehrere Vorstrafen und erst kürzlich in der Landesstrafanstalt Bruchsal 6 Wochen abgesessen hat.

Die Angeklagten haben sich nach Schluß einer Erwerbslosenversammlung zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Sie sind dann in verschiedene Geschäfte gegangen, wo sie um Abgabe von Lebensmitteln ersuchten. Haas spielte dabei die Führerrolle. Eine Absicht der Plünderung lag fern. Ursprünglich waren sie zu acht. Ein Teil ging in die Geschäfte, der Rest wartete draußen. Die Bettelreise nahm ihren Anfang in U 4 bei der Bäckerei Lummpp; dann gings zu Metzger Schott in Q 7, in das Blumenhaus Merlin am Friedrichsplatz, in die Wurstfiliale Lina Mößinger, Friedrichsplatz 16 und in eine Filiale in der Elisabethstraße. Dann schwenkte der Trupp nach der Schwetzingerstraße ab, wo so ziemlich alle Bäcker- und Metzgerläden besucht wurden. Erwähnt seien nur die Bäckereien von Philipp Lanzsche, von Gustav Häck und die Metzgereien von Gotthard Schwing und Genovefa Zipperich. Das Obstgeschäft von Berta Riemes wurde ebenfalls mit einem Besuch bedacht. Oft ist der ganze Trupp in die Geschäfte eingedrungen. Einer von ihnen trug einen Sack, in den die geschenkten Sachen hineinkamen, die dann später in einer Wirtschaft in der Schwetzingerstraße untereinander geteilt wurden. Die Angeklagten haben sich in den Geschäften anständig benommen, was ihnen heute bei der Strafausmessung zugute kam. Die Sache kam dadurch zur Anzeige, daß dem Polizeikommissar von der Oststadt der Trupp auffiel. Es wurden Nachforschungen angestellt, die zur Festnahme der Angeklagten führten.

Als Zeugen waren 11 Personen geladen und zwar meistens die Inhaber der Geschäfte, in denen die Angeklagten um Lebensmittel ersuchten.

Staatsanwalt Brettle verurteilte das unüberlegte Treiben der Burschen und beantragte mit Rücksicht auf ihre Jugend Mindeststrafen. Das Urteil lautete wie folgt: Haas, Kramer und Kaußmann erhalten je ein Jahr zwei Tage, Klingenmann und Wucher je ein Jahr und der 18jährige Bohner 3 Monate Gefängnis. Mit Rücksicht auf die schwere Strafausmessung wird ein Gnadenerweis in Aussicht gestellt. eh.

Neues aus aller Welt

— **Schwerer Raub.** Am Donnerstag abend raubten etwa zehn bis fünfzehn maskierte, mit Armeepistolen und Handgranaten bewaffnete Männer aus den Kassenzimmern der Bergisch-Märkischen Margarinewerke von Isterstadia in Berlin-Pichelsdorf etwa 10000 Goldmark. Beim Eintreffen der Polizei waren die Räuber verschwunden.

— **Auf den Spuren eines alten Verbrechens.** Als höchst eigenartig und höchst verdächtig erweist sich der Leichenfund im Keller eines Wohnhauses in Mörfelden. Teilweise haben die Nachforschungen den Schleier bereits gelüftet. Der Hauseigentümer Eisenbach, der gegenwärtig im Zuchthaus Diez aus anderem Anlaß eine Zuchthausstrafe verbüßt, wird schwer belastet. Im Jahre 1921 verkehrte der frühere Bauunternehmer Eisenbach mit dem sich hier unter dem falschen Namen Altmeier aufhaltenden und keinen guten Ruf genießenden gewissen Müller, mit dem er eines gemeinsamen Einbruches verdächtig war. E. räumte bereits ein, die Leiche im Keller unter die Betonschicht vergraben zu haben, er will jedoch in keiner Weise eine verbrecherische Handlung begangen haben. Vielmehr habe ihn Müller eines Tages in seiner Wohnung besucht, dabei mit einem vorhandenen Flobertgewehr hantiert und sich aus Unvorsichtigkeit einen sofort tödlichen Schuß beigebracht. Da keine Zeugen vorhanden waren, habe er die Befriedung der Leiche als Ausweg gewählt. Eisenbach ist verheiratet und soll zur Zeit des Ablebens des M. mit dessen Ehefrau in intimen Beziehungen gelebt haben. Angeblich vertraute er ihr später den Unfall ihres Mannes an, doch streitet diese jedes Wissen ab. In den Taschen der Frau fand man Papiere Eisenbachs, wodurch die auf ein Gerücht in Fluß gekommene Untersuchung auf E. führte. Die weitere Untersuchung ist bei der Staatsanwaltschaft Darmstadt anhängig.

— **Ein Ritter vom Hohen „C" in einem Ruhrbergwerk entdeckt.** In einem Bergwerk des Ruhrgebietes wurde von einem italienischen Ingenieur unter einer Arbeitskolonne ein Bergmann namens Alfons Richard als Tenor mit außerordentlichem Stimmmaterial voll sinnlichen Klangreizes entdeckt, der mühelos und glanzvoll ein hohes C erklingen läßt. Auf Veranlassung des Ingenieurs wird der ehemalige Bergmann von einem italienischen Maestro ausgebildet und ist bereits für eine Tournee durch Italien und Amerika verpflichtet worden. Alfonso Ricardo, wie sich der junge Mann nun nennen wird, wird seinen Siegeszug durch die Welt antreten.

— **Skilaufen in der Stadt Halle verboten.** Die starken Schneefälle der letzten Woche haben in Halle eine dichte, zusammenhängende Schneedecke geschaffen, so daß man in den Straßen häufig Skiläufer sehen konnte. Als sich die Zahl dieser Stadtskiläufer jedoch erhöhte, schritt die Schutzpolizei ein und verbot das Skilaufen auf der Straße. Die „Hallesche Zeitung" protestiert gegen diese Maßnahme. Sie schreibt: Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Schneeschuh neben seiner sportlichen Eigenschaft auch ein Verkehrsmittel ist, und daß darum der Skilauf auf dem Fahrdamm unmöglich verboten werden darf.

Aus Handel und Industrie

Süddeutsche Waren- und Produktenmärkte

Mannheim, 4. Januar 1924.

Die Haltung an den süddeutschen Märkten hat sich um die Jahreswende und mit Beginn des neuen Jahres etwas fester gestaltet. Nicht unerheblich hierzu beigetragen hat die Tatsache, daß mit dem 1. Januar die bisherige Frachtvergünstigung von 30 Prozent für Lebensmitteltransporte fortgefallen ist. Dazu kam das starke Frostwetter, das zur Folge hat, daß eine Anzahl von Strömen, wie die Donau, die Elbe, die Oder usw. als Zufuhrstraßen für die Versorgung der Märkte ausscheidet.

Der Getreidemarkt stand zudem unter dem Eindruck etwas höherer Forderungen Amerikas. Die hier vorliegenden Angebote lauteten u. a. für die 100 kg Northern Manitoba I bis 12⅝ fl., Manitoba II 12,10, Manitoba III 11,75 fl., 79 kg schweren Rosarioweizen 11,00 fl. per Januar-Februar bzw. 11,40 fl. per Februar-März alles cif Rotterdam. Effektiv in Mannheim befindliches Auslandsgetreide blieb beim Einsetzen des Frostes stark gesucht; es wurde Manitoba I sofort mit 12,50 fl., Manitoba III mit 11,75 fl. die 100 kg bezahlt. Außerdem lagen am hiesigen Markte Nachrichten vor, wonach in Rotterdam disponible Ware sich stark gelichtet hat. Auch das Angebot in südafrikanischem Saatmais ist für diese Jahreszeit sehr knapp geworden, weil es an direkten Offerten von Südafrika fehlt. Bei Angeboten aus früheren Abschlüssen wird deshalb auf höhere Preise gehalten, weil es an Gelegenheit für eine Wiedereindeckung fehlt. Für Calfox-Mais verlangt man 10,50 fl. cif Mannheim.

Aus Rheinhessen wurde gemeldet, daß die Roggenfelder durch Mäusefraß sehr stark mitgenommen worden sind. Unter allen diesen Umständen glaubte man befürchten zu müssen, daß die Preise für Brotgetreide einen Stand erreicht haben — und ebenso Erzeugnisse daraus —, bei dem ein weiterer Rückgang vorläufig leider nicht zu erwarten ist. Die mitteldeutschen Mühlen griffen im Einkauf stärker als bisher zu und die Folge war, daß die Forderungen für Weizen ab Mitteldeutschland von 16,80 G.M auf 18 G.M die 100 kg stiegen. Sie haben damit unter Berücksichtigung der Transportkosten einen Stand erreicht, daß mitteldeutscher Weizen, selbst gegenüber den erhöhten Auslandsforderungen gegenwärtig keine Rechnung läßt.

In Mannheim befindliche bahnfreie Ware wurde zuletzt mit 21,00—21,50 G.M die 100 kg bewertet. Roggen wurde mit 16,00—16,75 G.M gehandelt, in der Pfalz mit 70 fr. Fr. Südrussischer Roggen, 9 Pud 20—25 war mit 0,25—0,30 fl. cif Mannheim bzw. 9 fl. cif Rotterdam erhältlich und wurde zu diesen Preisen aus dem Markte genommen. Braugerste lag auf bessere Nachfrage der Brauereien fester. Man verlangte 18,00—20,00 G.M die 100 kg, für Futtergerste 10,40 fl. cif Mannheim. Hafer hatte unveränderten Markt.

Am Futtermittelmarkt war Melassefutter eher rückgängig, während die übrigen Futtermittel fest lagen. Man verlangte für die 100 kg Weizenkleie 8,25—8,50 G.M, Weizenfuttermehl 12—13 G.M, Biertrebermelasse 11 G.M, Malzkeime und Biertreber 10,50—11,50 G.M, Trockenschnitzel 10,50—10,75 G.M, Rapskuchen 11 G.M, ab süddeutscher Verladestation, Wiesenheu 7—8 G.M, Preßstroh 4,50—5,00 G.M.

Die Mehlpreise haben eine kleine Befestigung um 25 Pfg. die 100 kg erfahren auf 29,50 G.M für Weizenmehl, Special 0, und 24,75 G.M für Roggenmehl, die 100 kg-Angebote in französischen Franken sind etwas knapper geworden, angesichts der rückgängigen Bewegung dieser Devise. Immerhin fanden französische Weizenmehle, die unseren süddeutschen Mehlen ähnlich sind, Aufnahme bei Preisen zwischen 118—124 fr. Fr. ab deutscher Grenze. Ziemlich regelmäßiges Geschäft vollzog sich in ausländischem Roggenmehl, besonders in holländischem Roggenmehl. Dieses wurde mit 14,25 fl. frei Rheinstation bezahlt die 100 kg. Holland ist jedoch für Januar-Februar ziemlich ausverkauft. Besonders große Posten holländischen Mehles wurden nach dem Rheinland abgeschlossen.

In Hülsenfrüchten ist das Geschäft ruhig geworden, da sich infolge der Ermäßigung der Fleischpreise eine Abkehr des Konsums vollzogen hat. Man verlangte zuletzt für die 100 kg Bohnen 32—34 G.M, Erbsen 40—42 G.M, Reis, Burmah 34 G.M, Saigon 32 G.M und Bruchreis 28—29 G.M frei Mannheim.

Dörrobst konnte sich befestigen. In den letzten Tagen sind in Serbien die Preise für Dörrpflaumen auf das doppelte ihres vorherigen Standes gestiegen. Man hatte vorher die Ernte bedeutend überschätzt. Infolge des Eingreifens von Ländern wie Griechenland und Polen, die sich seither kaum für diesen Artikel interessiert haben und jetzt nach Kräften kaufen, sollen nur noch etwa 1000 Waggons unverkauft sein. Die Preise bewegen sich zwischen 22—30 sh die 50 kg, transito Salzburg. Ein Bezug auf der Donau kommt zurzeit aus obengenannten Gründen nicht in Frage.

Malz hat sich befestigt auf die erhöhten Gerstenpreise. Es wurde von den Brauereien mehr als bisher verlangt. Erstklassige Malzfabriken forderten für ihre Qualitätsmalze bis zu 34 G.M die 100 kg; geringere Malze blieben mit 28 G.M erhältlich; pfälzische Malze waren mit 35 fr. Fr. angeboten ab Malzfabrikstationen; geringere württembergische und bayerische Malze wurden ab Stationen mit 30—32 G.M angeboten. Außer den inländischen Brauereien war auch das Ausland als Käufer am Markte. Dem Vernehmen nach wurden in Norddeutschland große Posten guter deutscher Qualitätsmalze nach Schweden, Norwegen und Dänemark gehandelt, während am süddeutschen Markt neuerdings auch Italien wieder Interesse bekundet, woraus geschlossen werden muß, daß sich auf diesem Sondergebiet die früheren Beziehungen wieder anzubahnen beginnen.

Am Hopfenmarkt war die Tendenz in den letzten Tagen sehr fest und die Preise sind wieder um 50—70 G.M je Zentner in die Höhe gegangen. In Baden wurden 320—400 G.M angelegt, für württembergische Hopfen 350—400 G.M, für fränkische Hopfen 320—380 G.M je Ztr. Trotz der Feiertage ist das Geschäft nicht zur Ruhe gekommen und seit dem Jahreswechsel hat sich die Nachfrage wieder verstärkt. Die Erzeuger sind zurückhaltend geworden; sie setzen ihre erhöhten Forderungen langsam durch. Die Pfalz scheint ausverkauft zu sein. Was nicht von den inländischen Brauereien erworben wurde, dürfte angesichts der besonderen Verhältnisse trotz Ausfuhrverbotes seinen Weg auf den Hagenauer Markt gefunden haben. Für 1922er Hopfen hat sich, soweit es sich um bessere Ware handelt, ebenfalls wieder Kaufneigung gezeigt, obwohl sich die Brauereien angesichts der rückgängigen Bierpreise und des Geldmangels sehr zurückhalten.

Tabake sind bei dem Frostwetter und über die Feiertage nicht zum Versand gekommen. Verkauft wurden an der Bergstraße Schneidetabake zu 35—45 G.M und auch am Neckar zu 35 G.M je Ztr. In 1923er Sandblatt sind große Abschlüsse an auswärtige Schneidetabakfabriken erfolgt. Die Fabrikation ist wieder besser beschäftigt. Binden zu bisherigen Preisen gesucht.

Georg Heller

Diskontierung von Rentenmark- und Papiermark-Wechseln

Bisher haben die Banken bei der Diskontierung von Papiermarkwechseln ohne Wertbeständigkeitsklausel 1% pro Tag, Mindestbelastung 10 Tage, berechnet. Nach einem neueren Beschluß werden nunmehr für auf Dollarbasis wertgesicherte Papiermarkwechsel und für die jetzt gleichfalls in Umlauf kommenden Rentenmarkwechsel 1¼% für den angefangenen Zeitmonat berechnet, was einer Jahresverzinsung von 21% entspricht. Aus unseren Leserkreisen wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß die Reichsbank für Rentenmarkwechsel nur 13% (10% Diskont und ¼% Monatsprovision) berechne. Auf unsere Erkundigung, wie sich die Differenz erkläre, wird uns bankseitig mitgeteilt, daß bei den Banken in Baden wegen der immer noch anhaltenden Knappheit an Rentenmark nur wenige Guthaben auf Rentenmarkkonten unterhalten werden. Da die Banken somit nicht über ausreichende Rentenmark-Guthaben verfügen können, sind sie bei der Hereinnahme von Rentenmarkwechseln in der unangenehmen Lage, sich Rentenmark gegen Papiermark kaufen zu müssen. Bei dieser Hereinnahme auf Papiermarkkonto ist gegenwärtig ein Satz von täglich ⅜% = 45% pro Jahr an Zinsen aufzuwenden. Erfolge die Hereinnahme von Diskonten gegen tägliches Geld (Geld, das im offenen Markt geliehen wird), so kommen dafür noch ganz andere Sätze in Frage. Im November wurde für tägliches Geld an der Berliner Börse teilweise bis zu 22% bezahlt, gegen Schluß des Jahres betrug der Zinssatz noch 2% und schwankt jetzt zwischen 1½ und 1¾% täglich. In allen Fällen, in denen der hereingenommene Wechsel nicht sofort weiter gegeben werden könne, bedeutet seine Diskontierung für die Banken sonach ein reines Verlustgeschäft. Wenn an anderen Plätzen, z. B. in Berlin, nur 18% berechnet werden, so sei dies, wie uns weiter mitgeteilt wurde, darauf zurückzuführen, daß dort die Geldverhältnisse sowohl für Papier- als auch für Rentenmark erheblich günstiger liegen als in Mannheim, weil Berlin als großes Sammelbecken wirkt und auch der Geldverkehr an der Börse in dieser Richtung mitspricht.

Großkraftwerk Mannheim Aktiengesellschaft

Wie bekannt wird, hat die Zulassungsstelle der Berliner Börse den Prospekt der Großkraftwerk Mannheim A.-G. genehmigt. Es kann nunmehr damit gerechnet werden, daß Kohlenwertanleihen und Vorzugsaktien der Gesellschaft bereits in den nächsten Tagen zur amtlichen Notierung gelangen.

Das Großkraftwerk Mannheim A.-G., das mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgerüstet ist und mit großen Maschineneinheiten arbeitet, ist bereits seit Anfang September vorigen Jahres teilweise in Betrieb. Die bisherigen Ergebnisse entsprechen den Erwartungen: in den ersten vier Monaten wurden bereits 15 000 000 Kilowattstunden trotz der zurzeit sehr ungünstigen Wirtschaftslage verkauft. Damit ist die Rentabilität des Unternehmens, welches auch einen sehr günstigen Kohlenverbrauch aufweist, gesichert.

Gebr. Röchling, Bank, Ludwigshafen a. Rh. Berlin, Frankfurt a. M., Cöln a. Rh., Lörrach i. B., Mannheim, Zweibrücken, Birkenfeld, Saarbrücken und an 10 anderen Plätzen (im Saargebiet) teilt uns mit, daß sie unter der Firma Gebr. Röchling, Bank, Ludwigshafen a. Rh. ein Bankgeschäft eröffnet hat. Das Geschäftslokal befindet sich Kaiser Wilhelmstr. 16. Zum Direktor wurde Jacob Pabst bestellt. Ferner wurde Justin Stern und Arnold Weisskopf Handlungsvollmacht und Albert Bäuerle Kassenvollmacht erteilt. Es zeichnen sonach als geschäftsführende Teilhaber Kommerzienrat Louis Röchling und Bankier Eduard Röchling; als Direktor Jacob Pabst; als Gesamtprokurist Franz Bahlinger; als Bevollmächtigte Justin Stern, Arnold Weisskopf, Albert Bäuerle (Kassenvollmacht). Ferner sind für die Niederlassung Ludwigshafen a. Rh. gemeinsam zeichnungsberecht. Direktor Alfred Simokat, Mannheim, Prokurist Fritz Jülch, Mannheim.

* **Personalien.** Die Firma Marx Maier Mannheim teilt uns mit, daß sie dem bisherigen Handlungsbevollmächtigten Julius Martin Kollektiv-Prokura erteilt hat.

Börsenberichte

Mannheimer Effektenbörse

* **Mannheim**, 4. Jan. Die Börse war lebhaft bei ziemlich fester Tendenz. Besonders fest lagen heute Bank- und Versicherungsaktien. Pfälz. Hypothekenbank (in Billionen Prozent) gingen zu 5,50, rat., um, ebenso Rhein. Creditbank zu 510, Rhein. Hypothekenbank zu 5 und Südd. Disconto zu 13, rat. Von Versicherungsaktien sind: Frankfurter Allgem. 40 bez. u. B., Bad. Assekuranz 30 bez. u. G. und Mannheimer Versicherungs-Aktien 36 bez. u. G., rat. Von Industrie-Aktien standen im Verkehr: Anilin zu 32,25, Rhenania zu 15, rat., Verein Deutscher Oelfabriken zu 40, Benz zu 6,50, Dampfkesselfabrik Rodberg zu 4. Fahr zu den Kursen von 8 und 7,75, Fuchs zu 3, Germania zu 23, Karlsruher Maschinenbau zu 7,50, Badenia zu 2,10, rat., Neckarsulmer zu 8, Pfälz. Mühlenwerke zu 4,5, Pfälz. Nähmaschinen zu 6, Cementwerke Heidelberg zu 19, Rhein-Elektra zu 6,50, Unionwerke zu 26, Freiburger Ziegelwerke zu 1,75, Wayss u. Freytag zu 6,50, rat., Zellstofffabrik Waldhof zu 14, Zuckerfabrik Frankenthal zu 9 und zu 8,75 und Zuckerfabrik Waghäusel zu 8,50 und zu 9.

Waren und Märkte

London, 31. Dezbr. (WB) Metallmarkt. (In Lst. f. d. engl. t. v. 1016 kg)

	31.	4.		31.	4.			
KupferKass	61.50	61.25	bestesselect	66.—	63.50	Blei	29.15	29.87
do 3 Monat	62.45	61.87	Nickel	135 —	135 —	Zink	32.63	33.50
do. Elektrol.	67.75	67.50	Zinn Kassa	235.50	236 —	Quecksilb	6.75	6.75
						Reguinn	44.50	44.50

Devisenmarkt

New York, 29. Dezbr. (WB) Devisen.

	29.	4.		29.	4.		29.	4.
Frankreich	5.03	4.88	Schweiz	17.51	17.43	Spanien	13.07	12.78
Belgien	4.49	4.44	England	4.33	4.30	Italien	4.33	4.29

* **Lörrach**, 4. Jan. Der französische Franken hat heute an der Schweizer Börse einen neuen Tiefstand erreicht. Er notierte heute Abend nur noch 27,95 Schweizer Franken für 100 französische Franken, nachdem er am Vormittag eine kleine Erholung verzeichnet hatte. Der Schweizer Franken ist in den letzten Tagen am Dollar gemessen auch wieder etwas zurückgegangen. Die deutschen Behörden in den badischen Grenzgebieten rechnen bei Bezahlung in Schweizer Franken die deutsche Mark zu 1,35 Franken und bezeichnen sogar eine weitere Erhöhung als sehr wahrscheinlich.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heume — Chefredakteur: Kurt Fischer.
Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammel; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gerichtliches und den übrigen redaktionellen Teil: Franz Kircher; für Anzeigen: Karl Hügel.

MARCHIVUM

Mannheimer Musik-Zeitung

Die Würde der Kunst erscheint bei der Musik vielleicht am eminentesten, weil sie keinen Stoff hat, der abgerechnet werden müßte. Sie ist ganz Form und Gehalt und erhöht und veredelt alles, was sie ausdrückt. Goethe.

*

Betrachtungen zum neuen Jahr

Eduard Engels Wort und Buchtitel „Sprich deutsch" hat heute erhöhte Bedeutung. Nicht allein um deutsche Worte handelt es sich, denn die „Entwelschung" ist im Grunde etwas Negatives. Wir können das Fremdwort vermeiden und verneinen, ohne deutsch zu sein oder zu werden. Der „stilistische" Reichtum, der Prunk der Worte, die „Farbigkeit" des Ausdrucks, (hinter denen sich so manche Gedanken verbergen lassen) sind eine größere Gefahr! Dieselbe Gefahr bedroht uns in der Musik einer gewissen Richtung, und diese Richtung verweist uns nach Neu-Wien. Die Neu-Wiener von Mahler bis Korngold, von Schreker bis Krenek — der in die Familie Mahler auch musikalisch hineingeheiratet hat — vertreten durch die Musikblätter des „Anbruch" sind undeutsch und streben zur Internationale der Musik!

Die genannte Zeitschrift, eine Monatsschrift für moderne Musik, geleitet von Dr. Paul Stefan, herausgegeben von der Universal-Edition (Wien I, Karlsplatz 6) hat allmählich erhöhte Bedeutung gewonnen; nachdem nämlich einige reichsdeutsche Musikzeitungen sanft verschieden sind, beherrscht diese „kapitalkräftige" Gründung mehr und mehr die deutsche Umwelt der Musik. Es ist gar nichts zu sagen gegen eine moderne Zeitschrift solcher Art, denn als Robert Schumann um 1834 mit andern Künstlern seine „Neue Zeitschrift für Musik" gründete, diente sie ebenfalls der neuen Richtung. Es ist auch nichts zu sagen gegen Verlegerzeitschriften, denn diese gab es schon in alten Zeiten. Wohl aber werden wir heute, wo wir die Neuwiener Schule kennen gelernt haben, zweifeln dürfen, ob der „Anbruch" der neuen Musikzeit uns Deutschen und unserer Musik zum Segen wird. Da wir nun einmal Inventur machen, so seien die Ergüsse, die Paul Bekker — im Oktober-Heft 1923 — unter dem Titel Rhapsodie zusammenfaßt, unseren Lesern unterbreitet im Auszuge, jedoch ohne Kommentar. Denn jeder Nachdenkende wird sich in dieser „Rhapsodie" auskennen! A. Bl.

Rhapsodie

Ich sitze im Kaffeehause einer Großstadt, um mich herum flutendes Leben, Geräusch von Wirtschaftshantierungen, ein schlechtes kleines Orchester spielt eine verstimmte Musik. Die falschen Töne und die ordinären Rhythmen stören mich nicht, ich freue mich ihrer und lausche mit Vergnügen. Ich träume nicht — ich fühle das Leben. Die Klänge sind nicht falsch, sie sind richtig: Ohr und Geschmack, die beides beanstanden, sind armselige Gedanken. Es ist etwas in mir, das dieses ganze Bild zusammenfaßt und als starke künstlerische Einheit empfindet. Wie soll ich solchen Eindruck rechtfertigen gegenüber dem, was sonst als Kunst gilt, ästhetisch untersucht und in den Fachblättern behandelt wird? Nun sitze ich in einem langweiligen Saal, um mich herum gut gekleidete, langweilige Menschen, die nicht sprechen, weil das hier als ungehörig gilt. Auf dem Podium vier Musiker, die ein gut studiertes Werk sauber spielen. Man sagt, es sei ein Streichquartett und ich solle aufpassen, wie der Komponist dieses Quartett komponiert habe und die Spieler es aufführen! Warum soll ich das? Ich finde alles sehr töricht, trotzdem die Leute behaupten, das sei die wahre Kunst und eine sehr ernsthafte Angelegenheit. Ich glaube es ihnen nicht, ich glaube nicht, daß sie es selber glauben. Es kommt mir dumm vor.

*

Vordem habe ich selbst Kritiken geschrieben über Opern, Konzerte, Virtuosen. Ich frage mich staunend, wie ich das gemacht habe, ich kann es nicht mehr begreifen. Ist es wirklich der Mühe wert, über die Dinge, die sich da begeben, nachzudenken und das Gedachte zu Papier zu bringen? Wozu eigentlich? Wozu es überhaupt hören und dann sagen, wie man das Gehörte fand? Ist es nicht, wie wenn man ein stumpfes Schnitzmesser mit einem Stab ausrührt, um eine Bewegung vorzutäuschen?

*

Es wäre nicht nur schön — es ist notwendig, daß wir uns gewöhnen, Musik wieder in ihren Beziehungen zum Leben zu erfassen. Geht in das Kaffee, geht in das Kino, stellt euch an die Zäune von Biergärten, wo die Dorfkapelle musiziert, hört euch einen schlechten Gesangverein an, der im Freien singt, belauscht den Menschen, der bei der Arbeit einen Gassenhauer trällert oder pfeift. Sie stehen weit über dem toten Spuk eurer Konzertsäle mit der staubigen Gymnastik eurer Symphonien und Kammermusiken.

*

Darin sehe ich das Neue der „neuen" Musik, daß sie diese Verbindung zum Leben wiedergewinnt. Sie ist viel weiter als die nachhinkende Erkenntnis, die auch diese Musik, ganz wie früher, kritisch begutachtet, sie in die Konzertsäle einsperrt und Feuilletons über sie schreibt. Lieber Baum, der du so schön gewachsen bist in der Natur, was würdest du wohl zu mir sagen, wenn ich einen Zeitungsaufsatz über dich verfaßte? Ich glaube, du würdest ihn nicht lesen, denn du weißt ja nicht, was lesen ist. Aber irgendein Vogel, der zufällig in deinen Zweigen sitzt, würde vielleicht seine Meinung niederfallen lassen.

*

Nun wollen wir durch den Wald gehen. Dort unter den Baum setzen sich vier Musikanten und wir anderen verteilen uns in der Nähe. Sie sollen kein Quartett von Beethoven spielen, auch keines von Schönberg — wir wollen nicht in Stimmungen schwelgen. Sie sollen spielen, was ihnen eben einfällt, es wird gut sein, der Wald wird die Form geben. Wir werden wieder in der Musik leben, weil sie aus uns kommt, wir werden wieder begreifen, was ein Ton, ein Klang, ein Laut ist.

*

Das ist nun wohl etwas seltsam, wenn nicht gar verrückt. Aber ist nicht Musik überhaupt eine klanglich stilisierte Verrücktheit? Man gehe doch mit all den religiösen, ethischen, philosophischen Symbolen der Kunst. Wo sie aus der Seele des Künstlers stammen, sind sie nichts als Narkotika, Schaffensstimulanzien, die sich im Rausch des Geschaffenen verlieren, wo sie aber als Nachgeschmack bleiben, sind sie abscheulich, denn sie bezeugen Talentarmut.

*

Wir suchen den Weg ins Freie. Wie können wir ihn finden, wenn wir die alten Hindernisse immer wieder um uns aufbauen? Müssen wir Verächter des Alten sein, wenn wir uns des Unterschiedes bewußt werden, wie ihn doch die Geschichte unserem Verstande ständig predigt? Werden wir Eroika und Pastorale, Tristan und Siegfried-Idyll, Matthäus-Passion und Zauberflöte nicht reiner in uns aufnehmen, wenn wir zu ihnen als fernen Sternen aufblicken? Unser Reich ist die Erde, die nämliche Erde, auf der auch sie standen, bevor sie emporschwebten. Sehen wir doch die Erde, greifen wir sie mit festen Händen — umso näher werden wir jenen kommen, die das gleiche taten, als sie ihr angehörten (??).

*

Was in früheren Zeiten alles vertont wurde

Kulturgeschichtliche Plauderei von Felix von Lepel (Dresden)

Ueber die Dinge, die zur Vertonung geeignet sind, war man in früheren Zeiten vielfach erheblich anderer Meinung als heute. Anstatt abstrakter Vorgänge, Empfindungen, Gefühle erachtete man im 16., 17. und 18. Jahrhundert hauptsächlich handgreifliche, konkrete, äußerliche Vorgänge für wert der Vertonung. Eine Hauptrolle spielte schon im 17. und 18. Jahrhundert die sogen. „Programmusik", freilich in viel primitiverer Form als in neuerer Zeit bei Franz Liszt und Richard Strauß. Höchst sonderbare Sujets wählte z. B. der französische Harfenist und Liebling Ludwigs XIV. Martin Marais, der mit einer umfangreichen Sonate eine — Steinoperation, angefangen beim Wetzen des Messers durch den Arzt bis zur Wiederzunähung der Bauchdecke, schilderte und damit bei seinen Landsleuten den größten Beifall errang.

Zu dieser Zeit entrichtete auch Johann Kuhnau (1667—1722), der Vorgänger Johann Sebastian Bachs im Thomaskantorat, mit seinen „Biblischen Sonaten" der damals hoch im Kurs stehenden Gattung der Programmusik seinen schuldigen Tribut und wählte Begebenheiten als Vorwurf, wie den „totkranken und wieder gesunden Hiskias", den „von David vermittels der Musik kurierten Saul", den Streit zwischen David und Goliath, wobei sogar das „Schnarchen und Pochen" des Goliath geschildert wird!

Ditters von Dittersdorf (1739—99) bearbeitete sogar Ovids Metamorphosen in zwölf großen Programmsinfonien. — Ein im 17. Jahrhundert lebender deutscher Kantor vertonte „ein Gespräch Dr. Martin Luthers mit einem erkrankten Studiosen" — ein zu dieser Zeit beliebtes Sujet. Orlando di Lasso (1532—94) unterhielt seinen fürstlichen Herrn damit, daß er eine Motette schrieb, in der der Text „die Juden hängen ihre Harfen an die Weiden" buchstabiert und silbenweise wiederholt wurde.

Der zu Beginn des 16. Jahrhunderts lebende Franzose Clement Jannequin, dessen Leben sich durch sensationellen Ruf auszeichnet, schilderte in einem großen Tonstück „La Bataille", die Schlacht bei Marignano (1515), in einem anderen den Weiberklatsch, ferner die „Hasenjagd" und in einer Motette, wie die Pariser Blumenhändler und Milchverkäufer ihre Waren anpreisen. — Der Deutsche Joh. Eccard (1553—1611) suchte in einem Tonstück das Gewimmel des Venezianer Marktes, den er selbst nie zu Gesicht bekommen hat, musikalisch zu schildern.

Diese Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, gewähren einen kleinen Einblick in die Wandlung des Geschmackes im Laufe der Zeiten.

Verantwortlich: Dr. Fritz Hammes

Aus Zeit und Leben

Zum „Mannheimer General-Anzeiger"

Nr. 1 — Samstag, den 5 Januar — 1924

Von Meister Wilhelm bis Stephan Lochner

Von Dr. E. Strübing (Mannheim)

Als ich vor anderthalb Jahrzehnten frisch von der Schule weg nach München kam, hörte ich in meinem ersten Kolleg dort Karl Voll von kölnischen Bildern erzählen, von dem Klarenaltar, dessen Uebermalungen gerade entfernt wurden, vom Meister Wilhelm, von Fälschungen und von verdächtigen Bildern, an deren Originalität man nicht mehr glauben durfte. Der Streit um diese alten Meisterwerke, der die Gemüter damals stark bewegte, ist seitdem verstummt. Man weiß jetzt, daß alle diese Bilder stärkster Ausdruck der Gesinnung starker Menschen und Künstler sind, die ganz ihrer Zeit lebten. Keine Uebermalung hat es vermocht, den künstlerischen Wert des Klarenaltars herabzusetzen, kein leichtsinniger Restaurator hat den Zauber zerstören können, der noch heute von jenen frühesten Werken deutscher Tafelmalerei ausgeht. Die Probleme haben sich aber für die Forschung anders gelagert. Man fragt nicht mehr so sehr nach dem Künstler, dem sagenhaften „Meister Wilhelm", wie nach dem geistigen Gehalt der wenigen uns überkommenen Werke und nach deren Zusammenschwingen mit dem allgemeinen Rhythmus der wechselnden Zeitläufte. Die Untersuchungen über die Entwicklung der künstlerischen Probleme im 14. Jahrhundert besonders mehren sich in erfreulicher Weise. Das Gesamtbild der Kunst dieser noch vor einem Menschenalter so geschmähten Zeit rundet sich. Der Bannfluch der Nichtachtung ist gebrochen, und unseren staunenden Augen enthüllt sich das Bild einer hohen, geistigen Kunst, die zwar dem nichts zu geben vermag, der seine Augen an antiker Schönheit oder an der Harmonie der Renaissance geschult hat, die aber um so lebhafter zu dem spricht, der sich versenken kann in die Schriften eines Meisters Eckardt, eines Tauler und Seuse. Unsere Zeit, durch verwandtes Erleben bewegt, fühlt sich unwillkürlich angezogen von den Aeußerungen jener Tage, in denen Umwälzungen innerer und äußerer Art ein neues Weltbild schufen. Begierig greift man nach einem Buch, das es sich zur Aufgabe gestellt hat, die kölnische Malerei jenes schicksalschweren Jahrhunderts zu schildern. Dr. O. H. Förster, der uns bereits vor einem halben Jahr den Katalog der ältesten deutschen Gemälde des Wallraf-Richartz-Museums in Köln geschenkt hat, der wissenschaftliche Hilfsarbeiter Direktor Schäfers, war der gegebene Mann dazu, dieses Werk zu schreiben. (Otto Helmut Förster „Die Kölnische Malerei von Meister Wilhelm bis Stephan Lochner". Köln, [illegible]-Verlag.)

Es ist kein Zufall, daß gerade im 14. Jahrhundert der Brauch, Tafelbilder zu malen, aufkam. Nicht nur äußere Bedingungen wie das Verschwinden der durch Monumentalmalerei zu schmückenden Wandflächen der Kirchen, in denen die geschlossenen Wände dem gotischen Gliederbau weichen mußten, brachten dieses Neue mit sich. Es ist ja das Jahrhundert, in dem zum ersten Male seit Menschengedenken sich persönliche Meinungen gegen die Bindungen der Tradition aufzulehnen versuchten. Es ist auch kein Zufall, daß zur selben Zeit, in der in Italien Giotto seine Bilder malte, die immer wieder an den Anfang der modernen Kunstgeschichte gestellt werden, daß gerade damals nördlich der Alpen Bilder entstanden, die noch ganz im Geist der alten Tradition gehalten doch schon den ersten Schritt zur Befreiung taten, Bilder, die nicht mehr im Dienst der Architektur stehen wollten. Dieser Weg, der hier beschritten ist, führt jetzt durch das ganze Jahrhundert hin weiter bis zur völligen Loslösung der Malerei aus dem wunderbar einheitlichen Komplex mittelalterlichen Kunstschaffens, in dem ein einigender Gedanke den Baumeister wie den Bildhauer und den Maler an's Werk band. Die Künste spezialisieren sich; das Bild, das sich selbst Zweck genug ist, (wenn auch natürlich noch lange nicht im Sinne des l'art pour l'art des 19. Jahrhunderts) das aus dem System des Gotteshauses losgelöste, auch für private Andachten geeignete Bild entsteht. Noch liegt das Dunkel mittelalterlicher Anonymität über diesen Werken. Eine Künstlergeschichte im modernen Sinne ist nicht zu erkennen. Werkstatt-Tradition bindet alle, die schaffend tätig sind. Nur ab und zu spüren wir den Hauch eines überragenden Genies, und wenn die alten Chroniken erzählen, daß in jenen Tagen ein Meister Wilhelm in Köln tätig war, der an Kunst alle anderen Maler in Deutschland übertraf, so ist die kombinierende Fantasie nur zu gern bereit, solche Meisterwerke jenem berühmten Manne zuzuschreiben. Das Wesentliche für die Erfassung jener Kunst können solche Kombinationen aber nicht geben. Packender ist es, das Ringen um die künstlerische Freiheit, um das Gewinnen einer allgemein gültigen Bildform zu beobachten, wie es sich in den ersten 60 Jahren des Jahrhunderts abspielt, zu sehen, wie dann bis ins 15. Jahrhundert hinein versucht wird, diese einmal gefundene Bildform in allen ihren Möglichkeiten auszugestalten.

Das 12. Jahrhundert war eine Zeit körperlichen Gestaltens. In Frankreich die Skulpturen des Reimser Domes, in Deutschland die Naumburger Stifterfiguren, das sind die klassischen Repräsentanten jener hochgemuten Zeit. Aber schon um 1300 ist die Wandlung spürbar. Die plastisch durchgearbeitete Gestalt, deren Bewegungen alle in sich motiviert sind, wird zu seinem schweren Block, um den sich wie angeklebt die Gewänder legen. Die Falten der weiten Kleider schmiegen sich wie ein verschnörkeltes Ornament um die Gestalt, rein zeichnerisch. Die Entmaterialisierung des Körpers schreitet fort. Der Block wird zur leichten Kurve; die gotische Schwingung, der reinste Ausdruck Eckardtscher Mystik, ist um 1330 als letztes Ziel dieses Umbildungsprozesses erreicht. Ganz analog hat sich die Entwicklung der Malerei vollzogen. Zu Beginn des 4. Jahrzehnts ist der zeichnerische Stil der Malerei in voller Blüte. Dann machen sich bald wie auch in der Plastik die ersten Zeichen einer neuen Auffassung bemerkbar. Eine neue Körperlichkeit blüht auf, aber nicht mehr eine plastisch motivierte, sondern eine malerische. Der zeichnerische Flächenstil wird zu einem malerischen mit weichen Uebergängen und Modellierungen. Der Wirklichkeit abgelauschte feine farbige Uebergänge werden beobachtet. Immer mehr runden sich die Formen. Der weltfernen Geistigkeit des beginnenden Jahrhunderts gegenüber wird eine größere Lust zur Welt spürbar. Bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts geht diese Umbildung vor sich, bis endlich nach 1400 Stephan Lochner für Köln einen gewissen Abschluß bringt, indem er sich gleichzeitig an neue Probleme heranwagt.

Uns interessieren hier in diesem kurzen Umriß die einzelnen Zeichenstufen nicht, die Förster ausführlich beschreibt. Die Persönlichkeit Lochners, der am Ende der Reihe steht, überragt an Kraft weit alle jene anonymen Meister um 1400, die mehr liebenswürdig und fast elegant anmuten in ihrer zierlichen Gespreiztheit. Selbst ein Künstler wie der Schöpfer des Kalvarienberges des Stifters Gerhard von dem Wasserfaß, der „als einsamer Großer dasteht unter der geschäftigen und geschwätzigen Schar der Kleinen", malt noch im Sinne der früheren Generationen, häuft Einzelheiten in buntem Durcheinander, sodaß das Auge nicht Rast und Halt findet in diesem „Gedränge" um das Kreuz. Lochner erst stellt der befangenen älteren Kunst seine eigene Persönlichkeit gegenüber. „Er spricht mit naiver Sachlichkeit sich selber aus, aber aus ihm spricht in strahlender Reinheit und Verklärung die Glaubenswelt des hohen Mittelalters. So kann es denn scheinen, als sei von den Zeiten des Klarenaltars her die ganze Kölner Kunstentwicklung darauf angelegt gewesen, diesen Einen hervorzubringen, damit er am äußersten Ende des Mittelalters der tiefsten Sehnsucht der mittelalterlichen Seele unsterbliche Gestalt verleihe".

*

Besuch bei Menzel

Den beiden Bänden „Reisebriefe", von Alfred Lichtwark herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Gustav Pauli entnehmen wir die folgende köstliche Schilderung eines Besuches bei Menzel.

Berlin, den 17. Dezember 1902.

Halb elf klopfte ich bei Menzel. Er steigt trotz seiner 87 noch alle Tage die vier Treppen zu seinem Atelier und wohnt noch immer im dritten Stock. Die Aufwärterin machte ein langes Gesicht und meinte, Exzellenz würden nicht empfangen. Ich ließ sagen, ich brächte eine freundliche und erfreuliche Nachricht. Wie jeder, mußte ich vor der geschlossenen Tür auf dem Treppenabsatz warten. Es dauerte eine Ewigkeit. Dann öffnete die Tür sich ein wenig, wie für einen Bettler, und die unsichtbare Person sagte, ich möchte in zwei Stunden wiederkommen. Das könnte ich leider nicht, sprach ich gegen die Tür, aber so laut, daß nicht bloß sie es hören konnte, sondern auch der Alte, der mit der Tür in der Hand am Ende des Korridors stand, sie möchte nur sagen, es wäre nur eine Minute. Wäre ich gezwungen, hätte ich nach zwei Stunden etwas anderes gehört und wäre gewiß nicht zum Ziel gekommen. Richtig sprach sie in die Spalte, und gleich darauf wurde die Tür aufgerissen und der Alte sah in der Dämmerung zwinkernd aus alten Augen zu mir auf. Er führte mich in sein Schlafzimmer, es wäre Weihnachtsreinmachen. Ob ich nicht in einer Stunde wiederkommen könnte. Davon handelte ich noch eine halbe ab. Gründe wurden weiter nicht angeführt.

Er ist ganz unverändert, nur der Hof um die Augen hat sich etwas vergrößert. Vielleicht sind auch die Augen kleiner geworden. Aber sie blicken ebenso scharf und die ganze kleine Person ist so fix und aufrecht wie immer. Es kommt vielleicht davon, daß er immer den Kopf in den Nacken legen mußte, wenn er mit andern sprach. Er kann hundert werden und sieht noch nicht anders aus.

Meine Photographie ließ ich zurück — halb aus Bequemlichkeit, halb aus Vorsicht, und ging derweil zu Cassirer. Leistikow — der arme ist sehr leidend — hat wiederum einen neuen Stil. Die Studien des letzten Sommers hätte ich nicht unterzubringen gewußt, bald mehr Courbet, bald mehr schottisch. Um Corinth und Slevogt bildet sich eine umfangreiche Gruppe jüngerer Künstler, die sehr schwer von einander und von den beiden Zentralsonnen zu unterscheiden sind. Cassirer hat auch sie meistens von München nach Berlin gezogen. Auch ein oder der andere Berliner ist aber Cassirer hegt seit lange den Wunsch, sie alle in das Bett der Sammlung von Bildern aus Hamburg zu leiten. Slevogt war schon drüben. Ulrich Hübner hat den Sommer bei uns gemalt und mit seinen Bildern in Hamburg selbst einen ungewöhnlichen pekuniären Erfolg gehabt. Sicher wird er wiederkommen, sicher andere nach sich ziehen, und es läßt sich ausrechnen, daß auf dem Wege sehr viel für die Aufnahme Hamburgs als Studiengebiet geschehen kann. Eine sonderbare Perspektive, der Kunsthändler als spiritus rector der Produktion.

Menzel öffnete mir selber die Tür zu seinem Atelier und führte mich den dunkelen Korridor die vier gefährlichen Stufen hinauf in den riesigen unfreundlichen Raum, voll Mappen, Gerümpel und Staub. Er läßt nur die Wege noch fegen, die durch die Berge hindurch und drum herum führen. Wenn er weggeht, um ein Blatt oder eine Photographie zu holen, wachsen die Mappenberge und die öden Wände um den kleinen Mann zu Riesenmassen empor. Er war sehr erstaunt, daß Henneberg verkauft habe, und freute sich ganz sichtbar, daß die Bilder nach Hamburg kämen.

Der Gendarmenmarkt — ich hatte die Photographie auf einen kleinen Tisch gelegt — hat er von der Treppe der Kirche aufgenommen. Während der Feier hat er nur gezeichnet. Auch nachher hat er keine farbigen Studien gemacht. Er ist immer wieder hingegangen und hat sich's angesehen. Auch die Menschen hat er alle aus der Erinnerung gemacht. Bildnisse sind nicht darunter. Der elegante Mann, der den Sarg grüßt, wäre ein Fremder gewesen, der ihm wegen seiner großen Gepflegtheit und Vornehmheit aufgefallen sei. Er habe ihn nur einmal gesehen. Als er saß und zeichnete, hätte er vor sich die unkontrollierte Masse des Janhagels gehabt, der durch die Not der Zeit brotlos geworden. Die Leute hätten sich nur unterhalten von ihren eigenen Heldentaten. Jeder war dabei gewesen, auf dieser, auf jener Barrikade. Sie hätten nach allen Himmelsrichtungen gewiesen und wären von der Bürgerwehr kaum zu halten gewesen. Die Bürgerwehr hätte keine Uniformen gehabt, aber wer es vermocht, hätte einen hohen Hut aufgesetzt. Von dem Janhagel auf den Treppenwangen des Theaters hätten einzelne den Versuch gemacht, die Treppe herab sich in die Nähe der Zeremonie zu schleichen. Aber ein Mann aus der Bürgerwehr, der sich ihnen entgegenstellte, hätte genügt, sie zurückzuscheuchen. Menzel habe die letzten Augenblicke vor Anfang der Feier gewählt. Es lösen sich gerade die Leidtragenden aus der Masse und bewegen sich über den leeren Platz auf die Kirche zu, von links kommt eine Abteilung Bürgerwehr mit Fahnen und Trauermusik. Der letzte Sarg wird gebracht und soll noch schwarz eingekleidet und mit aufgebahrt werden. Die Bretterbude in der linken Ecke wär für eine Menagerie gebaut. Der Farben erinnerte er sich noch ganz deutlich und bezeichnete jeden Ton der Zementfassaden in der linken Ecke.

Er wäre mit Herzklopfen und in hoher Begeisterung für die Ideen, in deren Dienst die Opfer gefallen, an die Arbeit gegangen. Aber ehe er fertig gewesen wäre, hätte er gesehen, daß alles das Lüge oder dummes Zeug gewesen wäre, und er hätte das Bild mit dem Gesicht gegen die Wand gestellt und in seinem Ekel keine Hand mehr daran legen mögen. Viele Jahre später hätte er das Bild wieder herausgeholt, hätte sich selber daran gefreut, aber keinerlei Versuchung gehabt, es von sich aus zu vollenden. Nach Jahrzehnten hätten es andere zu sehen bekommen, und oft wären ihm hohe Summen geboten, wenn er die paar Figuren hätte hinzufügen wollen. Aber er hätte sich nicht entschließen können, kalten Blutes an diese Arbeit hingerissenen und erschütterten Gemüts zu gehen, und so wäre das Bild geblieben, wie es war. Für ihn gehöre es dazu, daß es unvollendet sei. Es wäre eine Fälschung geworden, hätte er die Hand daran gelegt.

Das „Bon soir, Messieurs" ist nicht, wie ich glaubte, für Raczynski, sondern für den Herzog von Ratibor bestimmt gewesen. Sonst stimmt meine Erinnerung. Die Herzogin fand es zu wüst, der Herzog bestellte es einige Tage nach dem Besuch ab. Er (Menzel) meinte, es wäre wohl nicht besser geworden, hätte er es weiter ausgeführt, er habe sich auch später nicht dazu entschließen können. Es passe auch eigentlich nicht zu dem Thema. Ein Heer auf der Flucht, das in einem verlassenen Schloß kurze Rast hält, Musik und Trommeln des Feindes schon hörbar, Offiziere, die von ihren Burschen mit der Laterne geführt, eilig die Treppe herabkommen — einer hat den Pelz noch nicht an — und den König, den sie noch nicht erkennen, rasch auf sich zuschreiten sehen — das muß wie eine flüchtige Vision wirken. Menzel denkt sich die Situation so: die Offiziere haben im ersten Augenblick nur die preußischen Uniformen erkannt, ein Pandur vorne erkennt in dem Offizier den preußischen König und ruft seinen Namen. Es ist der, der in der linken Ecke mit der Hand weist. Der Raum ist der historische. Menzel hat auch den Saal oben gezeichnet, wo die Zeremonie des Vorstellens stattfand. Der ist, wie Menzel meint, seither zerstört.

Dann ließ ich mir die Arbeit zeigen, die er gerade unter Händen hat. Sehen Sie, dies ist der Keim, sagte er und zeigte mir eine walnußgroße Büste von Mirabeau in Biscuit von Sèvres ein Meisterwerk der Charakteristik, wahrscheinlich von Houdon. Das andere habe ich dazu gedacht. Und er wies auf das Bild, Gouachemalerei von Lexikongröße. Der Mirabeau war noch gar nicht darauf, aber sonst war alles nahezu fertig. Ein Mann um die Jahre, wo die Autorität beginnt und das Gefühl dieser Qualität aufkeimt, sitzt an seinem Schreibtisch, mit der Linken die Zigarette zum Mund führend und im Gespräch mit dem scharf fixierten Gegenüber die rechte Hand mit demonstrierender Gebärde über einem Papier auf dem Schreibtisch gespreizt. Der Kopf ist der des überzeugten beau parleur. Links oben war der Platz frei für die Büste des Mirabeau, in dem der Redner seinen Ahnen zu bezeichnen wünscht. Wenn der Alte es nicht weiter ausführt, ist es eine sehr mächtige Studie, auch im Licht, das um die Wangen spielt, nicht das Werk des ersten Besten. Als ich ihm sagte, daß mich der Ausdruck der rechten Hand frappierte, die sich festhaltend und verteidigend auf das Schriftstück legt, sah er zu mir auf und sagte: Das habe ich lange gesucht. Sie sollen es sehen.

Und er lief wie ein Wiesel um die Berge von Mappen und Gerümpel und verschwand im Nebenzimmer. Bald tauchte er wieder auf mit einem gelben Briefumschlag und zog achtzehn, gezählt achtzehn Studien für diese Hand heraus. Er hatte jede einzelne vollständig durchgebildet. Diese zwei, sagte er dann, muß ich nun in eine zusammenarbeiten, dann habe ich's.

Welch ein Gegensatz zu dem Bild von 1848, wo er alle Gestalten aus dem Gedächtnis gemalt hatte und aus der Phantasie mit einem Hieb den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

Wir besahen uns dann, was noch an den Wänden hing. Viel ist es nicht mehr. Auch die schöne Studie von Kreuzberg (1847) hängt noch da. Die nehme ich noch wieder vor, sagte er. Auf dem freien Grund links sollen Kindermädchen und spielende Kinder sitzen. Die Studien habe ich von damals noch alle liegen. Ich habe mir nur noch erst zu viel anderes vorgenommen. Dies kommt daran, wenn mich später vielleicht einmal etwas Neues nicht gerade reizt.

Wir plauderten noch eine ganze Weile. Verschiedene Male hat es geklingelt. Lassen Sie nur, sagte er, als ich ihn darauf aufmerksam machte, mit ruhigem Blut, ich habe es wohl gehört, ich höre alles.

Als er mich hinausbrachte, stand draußen das Modell, das er spazieren geschickt hatte. Er ließ es nicht ein und machte ihm die Tür vor der Nase zu. Da stand es geduldig und wartete, während ich die vier Treppen hinabstieg.

Menzel hat mir viele Grüße für die Herren aus Hamburg aufgetragen, die er gekannt hat. Er nannte sie einzeln, sie waren längst verstorben. Aber ich sagte nichts davon.

*

Kleine Kunstchronik

* Die notwendige Neugestaltung der Kölner Museen, die durch das lange Zögern mit der Neubesetzung der wichtigsten Stellen bisher aufgeschoben worden war, wird jetzt zielbewußt durchgeführt. Das Schnütgen-Museum, das einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat, wie kaum ein anderes deutsches Museum, hat eine durchgreifende Neugestaltung erfahren. An Stelle eines „Waldes von Heiligen und Geräten" ist eine Gliederung und Gruppierung nach rein künstlerischen Werten getreten, und man hat im oberen Stockwerk die Epochen von der Spätgotik bis zum Rokoko neu geordnet. Die Wände haben einen starken, aber stets glücklich gewählten Anstrich; die Sammlung ist gründlich gesichtet und um seltene Meisterwerke beträchtlich vermehrt worden. Die schönen Tafeln des Severin-Meisters wurden glücklich wiederhergestellt, und alle Künste sind zu einer einheitlichen Wirkung zusammengebracht. In die früher sehr schlecht wirkende Kapelle fügt sich der in Köln einzige Besitz italienischer Kunst sehr gut ein. Gleichzeitig mit den neuen Räumen des Schnütgen-Museums wurden die Säle des Kunstgewerbemuseums eröffnet, die die Spätgotik und Renaissance in neuer Aufstellung umfassen. Mit der Gliederung nach den Techniken hat man eine künstlerische Anordnung verbunden, und das schlechte Licht wurde durch hellen Anstrich sehr verbessert. Besonders kommt das rheinische Steinzeug, das hier so zahlreich wie in keiner anderen Sammlung vorhanden ist, zur Geltung. Man hat eine kluge Auswahl vorgenommen, die sich auf die bedeutendsten Stücke beschränkt. Mit dem Steinzeug zusammen sind Möbel und Geräte aufgestellt, so wird die Entwicklung des Kunstgewerbes von der Gotik zur Renaissance auf diese Weise eindrucksvoll veranschaulicht.

* An den Fresken Michelangelos an der Sixtinischen Kapelle haben Sicherungsarbeiten begonnen. Sie erstrecken sich hauptsächlich auf die Gestalten der Vorfahren Christi in den Lünetten links vom Haupteingang. Die Arbeiten werden mit größter Sorgfalt ausgeführt und beschränken sich darauf, den Mauerbewurf zu befestigen, wo er abzufallen drohte. Diese Gestalten der Vorfahren, die neben den berühmteren Deckenbildern und dem Jüngsten Gericht meist nicht beachtet werden, sind seit geraumer Zeit einem langsamen, mühsam aufgehaltenen Prozeß der Zerstörung ausgesetzt. Es sind jene Gruppen von Vater, Mutter und Kindern, tragische Gestalten, in denen der einsame Schöpfer all seine Sehnsucht nach den [illegible] menschlichen Beziehungen, von denen ihn der Machtwille seines Genies fernhielt, ausgesprochen zu haben scheint.

Mannheimer Frauen-Zeitung

Der Idealist als Ehemann

Jeder Mann, der heutzutage die Last des Ehejochs auf sich nimmt, muß in gewisser Weise ein Idealist sein. Aber andererseits ist Idealismus nicht immer eine gute Eigenschaft, wenn man für Frau und Familie das Nötige herbeischaffen will. Ist nun der Idealist oder der Realist der bessere Ehemann? Diese Frage wirft Anna Blount in einem englischen Blatt auf.

„Der idealistische Ehemann", schreibt sie, „hat Phantasie, und das ist für die Ehe sehr wichtig, denn er wird sich in die Empfindungs- und Anschauungswelt der Frau versetzen können. Sein Hauptfehler vom Standpunkt der Ehefrau liegt darin, daß er für die Dinge des alltäglichen Lebens nicht das nötige Interesse aufbringt. Er wird Briefe, die ihm seine Frau mitgibt, tagelang in der Tasche tragen und bei Aufträgen, die er ausführen soll, die größte Verwirrung anrichten. Der Idealist ist meistens in seinem Temperament wechselnd: himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt.

Es ist deshalb auf ihn kein rechter Verlaß, und die Frau weiß häufig nicht, wie sie mit ihm dran ist. Aber diese Mängel wiegt eine andere Eigenschaft auf, nämlich das Vertrauen und die Bewunderung, die der Idealist meistens seiner Frau entgegenbringt. Während er bei seinen hohen Ansprüchen, die er an die Menschen stellt, in der Wirklichkeit oft enttäuscht wird, vermag er andererseits sich ein ideales Reich in der Phantasie aufzubauen, und er wird dieses Land der Träume in vielen Fällen in seinem Heim finden, in dem seine Frau als gütige Fee schaltet.

Der Idealist heiratet meist aus Liebe, und er birgt eine so starke Liebeskraft in sich, daß er auch da noch Glück und Glanz der Ehe zu schauen vermag, wo der Realist längst vor den grauen Spinnweben des Alltags zurückgeschaudert ist. Der Idealist ist, weil er nicht bloß in dieser Welt lebt, leichter zufrieden, setzt sich über irdische Mängel und Unzuträglichkeiten hinweg. Er weiß, daß ein gutes Essen und ein angenehmes Leben die Bedürfnisse des Menschen nicht allein befriedigen, und daher findet er sein Glück in jenen höheren Genüssen, die Kunst und Natur bieten, während der Realist der Frau, die nun einmal die Küche und das Haus zu verwalten hat, in diesen materiellen Dingen die größten Opfer auferlegt.

Der Idealist besitzt jenen Talisman, der auch die kleinste Hütte noch mit einem Glanz der Schönheit umgibt. Er ist imstande, in seiner Frau alle körperlichen Reize und alle Vollkommenheiten zu finden, die sie selbst nie und nimmer an sich erkennt. Damit aber stärkt er ihren Lebensmut und verleiht auch ihr ein Glück, das die besten Verhältnisse der Frau des Realisten nicht zu bieten vermögen. Liebe, Hingebung, Bewunderung und Verstehen sind die höchsten Reichtümer im Eheleben, und so selten sie auch sind, so werden sie doch allein durch Idealismus aufgebracht.

*

Die Hoffnung auf die zweite Frau

„Wenn ich doch mein Leben noch einmal anfangen könnte!" seufzt mancher in seiner Ehe enttäuschte Mann, und bei diesem Seufzer klingt im Stillen der Wunsch mit, es mit einer anderen Frau versuchen zu können. So mancher meint, er wäre erst durch die Erfahrungen in seiner Ehe klug geworden und würde es das zweitemal sehr viel klüger anstellen. Ist aber diese „Hoffnung auf die zweite Frau" berechtigt? So fragt Mrs. Thomas Hardy in einem englischen Blatt und gibt in ihren klugen Ausführungen eine verneinende Antwort.

„Ich weiß," schreibt sie, „daß die Ehescheidungsstatistiken erkennen lassen, daß manche Geschiedenen das nächste Mal mit mehr Sorgfalt und Ueberlegung den folgenschweren Schritt zum Bund fürs Leben tun. Aber die meisten verheiraten sich das zweitemal ebenso unbedacht und in einem rasch aufwallenden Rausch wie das erstemal.

Nicht selten legen auch wohlmeinende Freunde und geschäftige Bekannten dem, der soeben der drückenden Ehefessel entronnen ist, in bester Absicht die gleichen Ketten als süße Last wieder an. Selten ist jemand so frivol, daß er sich bloß deshalb scheiden läßt, weil er „nach Neuem begierig" ist, weil er es mit einer anderen probieren möchte. Die meisten Männer und Frauen haben eine nur allzu berechtigte Scheu vor der Scheidung; sie wollen es nur im Aeußersten so weit kommen lassen. Desto gefährlicher ist aber dieser Gedanke an eine mögliche Veränderung, dieses geheime Träumen von der zweiten Frau, das vielleicht nie bekannt wird, aber den, der solche Gedanken hegt, unzufrieden und ungerecht gegen seine Frau macht. Auch drückt sich eine solche uneingestandene Sehnsucht im ganzen Wesen aus und führt nur zu Unzuträglichkeiten in der eigenen Häuslichkeit. Im Grunde genommen ist dieser Wunsch nur ein trügerisches Scheinbild, das man sich vorgaukelt und das keine wirkliche Berechtigung hat.

Nach meinem besten Glauben werden Männer und Frauen, die 15 oder 20 Jahre verheiratet sind, wenn sie dann die Möglichkeit der Wahl besäßen, sicherlich dieselbe Frau oder denselben Mann wieder wählen. Selbst solche Paare, die manchmal Zwistigkeiten miteinander gehabt haben, werden im Ernstfall keinen anderen Lebensgenossen vorziehen. Sie wissen in der Tiefe ihres Herzens ganz genau, daß sie mit einer neuen Frau oder einem neuen Mann sich auch [illegible] würden. Gewiß gibt es hin und wieder Menschen, in denen Abenteuerlust, der Drang nach Veränderung, die Sehnsucht nach dem Unbekannten so stark sind, daß sie dem Wunsch nach einer zweiten Ehe nicht widerstehen können. Solche Fälle und ebenso die, in denen tiefgründige gegenseitige Abneigung entsteht, sind aber die Ausnahmen.

In den meisten Fällen ist das Spielen mit dem Gedanken einer neuen Ehe nur eine unnütze und gefährliche Träumerei, die man im Keim ersticken muß. Die zweite Ehe ist ganz so wie die erste, aber der Weg zu ihr ist mit viel Kummer und Unglück gepflastert."

*

Die „Rückkehr" der Spitze

Die Spitze, die Jahrhunderte lang der Mode ihren feinen und zarten Reiz verliehen, war im 19. Jahrhundert allmählich immer mehr zurückgedrängt worden und hatte in den letzten Jahrzehnten ihre Herrschaft in der Mode verloren. Seit kurzem aber feiert die Spitze wieder ihre Auferstehung, und unsere deutschen Spitzenwerkstätten liefern Klöppel-, Filet- und Strickspitzen, die die alte Kunst in all ihrer Vollkommenheit beleben. Aus diesem Anlaß gibt Julie Elias in der von Ludwig Sternaux herausgegebenen Modezeitschrift „Styl" einen geistvollen Ueberblick über die Geschichte der Spitze.

Zeugnisse dafür, daß man schon im Altertum die Spitze kannte, gibt es nicht. Aber bereits die Kleider in den Malereien, die sich in ägyptischen Gräbern finden, sind so fein wie Häkel- oder Spitzenarbeit. Homer erzählt von goldenen Filetgewändern, und antike Schriftsteller sprechen mit Begeisterung von der Zartheit mancher Gewebe.

Die Anfänge der eigentlichen Spitzen finden wir erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts und ihr Siegeszug ging von Venedig aus, das damals den Mittelpunkt der Mode bildete. Die venetianischen Nadelspitzen erwarben sich allmählich Weltruhm, und diese unendlich kühnen Gebilde bestimmten den Stil der Mode, als die Einführung der Halskrausen, Manschetten und Besätze ihnen ein reiches Feld der Wirksamkeit eröffnete. König Heinrich III. von Frankreich liebte Spitzen so ungemein, daß er sich sogar mit ihrer Anfertigung beschäftigte und den Spottnamen „Frauenkragen-Macher" erhielt. Nachdem dieser „Spitzenkönig" vorangegangen war, wurde die Spitzenmode in Frankreich allgemein. Aber den größten Teil der Fabrikate lieferten immer Italien und Flandern, und erst Colbert, der große Wirtschaftsminister Ludwig XIV., begünstigte die französische Spitzenindustrie, um die Einfuhr fremder Produkte zu erschweren.

Diese französische Spitze führte eine neue Schönheit herauf. Sie wurde hauptsächlich in einer Reihe von Klöstern gearbeitet, und besonders Alençon gewann rasch große Bedeutung. Colbert soll selbst auf seinem Schloß in der Nähe von Alençon ein Spitzenatelier eingerichtet haben; jedenfalls wurden hier Gebilde von feenhafter Schönheit und durchsichtiger Feinheit geschaffen.

Man hat behauptet, die schönste Zeit der Spitze sei die gewesen, als die Männer sie trugen. Im Rokoko war sie jedenfalls die höchste Zierde der Männertracht, und die Herren von damals entfalteten in Spitzenjabots und Spitzenmanschetten den größten Luxus. Ludwig XV. war in Spitzen so verliebt, daß er sich ganz mit ihnen umgab.

Die Lieblingsspitze des 18. Jahrhunderts war die englische, die mit Goldbrokat gemischt und mit Arlos verziert war; die Unterlage wurde mit Edelsteinen bestickt, die das Relief der Spitzen noch mehr hervorhoben.

Als die Spitze dann nur noch im 19. Jahrhundert von Frauen getragen wurde, wurde sie allmählich unmodern.

*

Die Frauen in Goethes Gesprächen

8. August 1807

Wenn ein Weib einmal vom rechten Weg ab ist, dann geht es auch blind und rücksichtslos auf dem bösen fort; und der Mann ist nichts dagegen, wenn er auf bösen Wegen wandelt, denn er hat immer noch eine Art von Gewissen. Bei ihr aber wirkt dann die bloße Natur.

5. März 1809

Beständiger Ernst hat zum Vorteil, daß er dann und wann auch recht lustig wird und so zu einem Gipfel kommt. Beständige Lustigkeit kann dem Fall nicht entgehen, daß sie auch manchmal in Verzweiflung und Mißmut gerät.

Eine stille ernsthafte Frau ist übel daran mit einem lustigen Mann. Ein ernsthafter Mann nicht so mit einer lustigen Frau.

15. Januar 1810

Verstand und Vernunft sind ein formelles Vermögen; das Herz liefert den Gehalt, den Stoff. — Wenn man die Männer als Verstand und Vernunft ansehen kann, so sind sie Form; die Weiber als Herz sind Stoff.

2. Juli 1810

Die Weiber möchten auf der einen Seite lieben und auf der andern geliebt werden und [illegible]
Wir [illegible]

Warenhaus

KANDER

Mannheim.

Wir kauften grosse Mengen Waren

und bringen solche mit unseren Lagerbeständen den Verhältnissen entsprechend **zu überraschend niederen Preisen!**

Vergleichen Sie Preise und Qualitäten! — Einige Beispiele!

Damen-Konfektion

Blusen, bester Baumwollflanell heilgestreift 1.95
Blusen, guter Vollvolle zum Aussuchen 3.50
Jackenkleider reinwoll. Kammgarn-Cheviot 25.00
Jackenkleid, reinwoll Kammgarn-Cheviot, mod. Form u. Tressengarnit. 39.00
Taillenkleid, gestreift, halbwollene Stoffe 9.75
Taillenkleid, reinwoll. Cheviot mit schöner Stickerei 12.75
Mäntel, englisch gemustert, weite Form 9.75
Kostümröcke, moderne, helle Streifen 2.90
Kostümröcke, hübsche Karos in Falten gelegt 7.50
Reinwollene Strickjacken 12.50
Kunstseidene Jacken in allen Farben 7.50

Ein Posten **handgehäk. Kinderkleider** schöne Farben, Gr. 4.—70 Einheitspreis z. Aussuchen **7.90**

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe verstärkte Ferse und Spitze ..... 38 Pf.
Damen-Strümpfe mit Seidengrift, Doppelsohle, Hochferse und Spitze 95 Pf.
Damen-Strümpfe maccoart g. Doppelsohle u. Hochferse 1.35
Damen-Strümpfe Seidenflor, alle Farben 1.40
Damen-Strümpfe mercerisiert, Doppelsohle u. Hochf. 1.65
Schweiß-Socken wollhaltig, verstärkte Ferse u. Spitze 44 Pf.
Socken, gestrickt, schwere Qualität 58 Pf.
Socken, extra schwer, wollig 1.20
Socken, feine Wolle, gestrickt ... 1.50

Wäsche

Damen-Hemd mit Wäschestickerei und Hohlsaum 1.90
Damen-Hemd aus guten Stoffen, mit Stickerei verarbeitet 2.85
Damen-Hosen mit breitem Volant 1.80
Damen-Hosen mit Stickerei-Volant 2.10
Garnituren, 2teilig mit Einsatz Hemd und Hose 2.25
Damen-Prinzeßrock Hohlsaumverarbeitung 3.95
Damen-Rock mit breitem Stickerei-Volant 2.35
Büstenhalter Rückenschluß, gute Form ..... 90 Pf.

Trikotagen

Damen-Schlupfhosen gute Qualität 1.55, 1.25
Damen-Reformhosen mit angerauhtem Futter 2.95
Sportwesten gestreift 10.50
Sportwesten extra schwer, kl. Damengrößen ... 15.00
Flanell-Sporthemden mit Kragen 4.75
Futter-Herrenhosen 4.50, 2.95
Männerhemd kariert, Doppelbrust 3.70
Herren-Normalhemd wollhaltig 2.10
Einsatzhemden schwere Qualität, mit Ripseinsatz ... 2.75

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe, Chrom Chevreau, spitze Form mit Lackkappe 6.95
Damenstiefel, Rindbox Derby prima Ledersausführung 9.85
Damen-Halbschuhe, Boxcalf spitze Form, „Goodyar Welt" 12.50
Herrenstiefel Ia Rindbox, Ia Lederausführung .. 11.75
Herrenstiefel, echt Boxcalf moderne Formen, „Goodyar Welt" 16.50

Herren-Artikel

Herren-Oberhemden mit Kragen Zephirflanell, gestreift und uni ... 5.50
Herren-Oberhemden mit 2 Kragen, nur moderne Streifen 8.50
Herren-Sportkragen gute kräftige Qualität, beige ... 15 Pf.
Strickbinder zum Aussuchen ..... 25 Pf.
Selbstbinder moderne Farben ..... 1.95, 75 Pf.
Seidene Schals enorm billig! ..... 95 Pf.
Garnituren: Schal u. Mütze schöne Farben 3.95
Woll-Shawls gute Qualität 1.95
Kravatten, Schleifen zum Aussuchen ..... 25 Pf.
Hosenträger sehr billig ..... 25 Pf.

Kinder-Garnituren Kragen u. Mütze, weiss, braun und grau, sensationell billig **95** Pf.

Große Mengen Manufakturwaren zu aufsehenerregend billigen Preisen! Spezial-Angebote folgen!

Schon die ersten Tage

unserer **sensationellen Januar-Angebote** brachten einen derartigen Zustrom von Kunden, dass unser umfangreichstes Geschäftshaus

wegen Ueberfüllung

von Zeit zu Zeit vorübergehend geschlossen werden musste!

Der beste Beweis

welchen Anklang unsere grosszügige Veranstaltung gefunden hat. S210

Sophie Link
GMBH · MANNHEIM

!!! Nur 7 Tage !!!

Wir liefern direkt an den Verbraucher!

Kaufen Sie Ihre Stoffe unmittelbar von der Fabrik!

Unser grosser Sonder-Verkauf

Wir verkaufen **ab Samstag, 5. Januar** in **Heidelberg Handschuhsheimerlandstr. 39,** außerdem **ab Dienstag, 8. Januar** im **Nebenzimmer** des **Hotel National** (Kaiserhof) **Heidelberg, Brückenstraße 35**

Reinwollene Anzug-, Kostüm- u. Paletotstoffe Blusen- und Unterrockflanelle

in ca. 150 verschiedenen Mustern, alles erprobte Strapazierqualitäten. In dieser Zeit gewähren wir auf unsere **ohnehin schon außerordentlich billigen Originalpreise**

Rabatte von 10-30%

Wir bieten Ihnen durch dieses Sonderangebot eine seltene Gelegenheit zur Deckung Ihres Bedarfes bei größter Auswahl weit unter Preis.

Letzter Verkaufstag Samstag, den 12. Januar.

Tuchfabrik Christofstal, Fabrikniederlage Heidelberg.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Philipp Böhler

ist heute früh im 59. Lebensjahre sanft entschlafen.

Mannheim (Luthersir. 21), den 4. Januar 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Feuerbestattung findet Montag nachmittag 2½ Uhr im hiesigen Krematorium statt. *7093

Für die anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin bewiesene Teilnahme, sprechen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank aus. *7120

Mannheim, den 4. Januar 1924.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Wenz und Kinder
Eugen Bauer und Frau Magdalena geb. Bixner in Zürich
Karl Stetter u. Frau Agnes geb. Bixner
Wilhelm Braun und Frau Käthe geb. Bixner
Adolf Grissmann und Frau Margareta geb. Bixner in Berlin

Annemarie

Wir zählen jetzt unser

sechs Mädel!

Professor Max Rumpf
und **Frau Maria** geb. Droste.

5. Januar 1924. *2134

Statt Karten!

Victor Matissek
Dipl. Kaufmann *7100
und **Frau Elvira** geb. Rombach
Vermählte

Heinrich Lanzstr. 9/11 5. Januar 24.

Montag, den 7. Januar 1924, vorm. 10½ Uhr, versteigern wir in Luisenring 49 das **Dungergebnis** von 23 Pferden vom Fuhrhof und von 32 Pferden von den Ställen Kepplerstraße und T 2, 14 für die Zeit vom 7. Januar 1924 bis einschl. 3. Februar 1924 in Wochenabteilungen gegen bare Zahlung. **Fuhrverwaltung.** 31

Sung!

Prima Pfälzer Weißwein
das ¼ l 25 Pfg., bei 5 l Preisermäßigung — Auch
Prima Pfälzer Rotwein
Ebenfalls zum Ausschank kommt **Prima Pfälzer Weißwein,** Liter 80 Pfg., nur Straßenverkauf bei Abnahme von mindestens 1 l solange Vorrat reicht, ab heute Samstag 3 Uhr. *7141

Philipp Bayerlein, Mittelstr. 146

Büro- und Lagerräume

mindestens 2—500 qm, per bald oder später gesucht. Vermietung erbeten 110

Manfred Weinberg, Elektro-Großhdlg.
Telephon 2550 und 7586.

Schlittschuhe Schlitten

zu billigsten Preisen.

Metzger & Oppenheimer
E 2, 13 Eisenwaren E 2, 13
100

Danksagung!

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Ableben meines lieben Mannes sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Frau Elise Wittmann

*7062 Waldparkstr. 14

Billige

Lederhüte

Geschwister Gutmann
G 3, 1
Beachten Sie unsere 15 Schaufenster!

Facharzt
sucht 3 zur Ausübung der Praxis **geeignete Räume.**
Gefl. Angebote unt. N. M. 322 an Rudolf Mosse, Mannheim, G 1

Stimmungen und Reparaturen

an Flügeln und Pianos werden schnell ausgeführt. Gehe auch auswärts. *7082

Gg. Seitz, Klaviertechniker, Barghstraße 33.
Eigene Reparatur-Werkstätte

Vom Guten das Beste!

Staunenswert

billige Preise

nur erstklassig gearbeitete *7131

Küchen-Einrichtungen und Schlafzimmer

Badische Möbel- und Betten-Industrie

Hermann Graff, Mannheim

nur Schwetzingerstraße 34/40.

Unsere billigen Verkaufstage

überzeugen Sie wieder

von unserer grossen Leistungsfähigkeit!

Prüfen Sie unsere Qualitäten! Einige Beispiele: *Beachten Sie unsere Schaufenster!*

Reinwoll. Cheviot doppeltbreit, schwarz und farbig 1.25
Schotten doppeltbreit, prachtvolle Musterung 1.45
Rockstreifen doppeltbreit, aparte Stellungen 1.60
Blusenstoffe dabei auch mit Seidenstreifen 1.35
Seidenstoffe Messaline, groß Farbensortiment 2.60
Velour gute Ware, für Kleider, Röcke und Blusen ..... 75 Pf.
Zefir in schönen Streifen ..... 85 Pf.
Kleiderzeug doppeltbreit, Steppware hell und dunkel 1.25
Hemdenflanell kariert und gestreift 75 cm breit ..... 78 Pf.
Weiss Wäschetuch solide Ware 80 cm breit .... 64 Pf.
Damast 130 cm breit in verschiedenen Streifen 1.75
Bettuch-Krettonne kräftige Qualität 160 cm breit 1.95
Gerstenkorn-Handtuch mit roter Kante 47 cm breit . 65 Pf.

Preiswürdigkeiten aus unserer
Konfektions-Abteilung

Damen Cheviotkleid in vielen Farben .. 6.50
Damen Cheviotkleid reine Wolle 9.50
Damen Kostüm reinwollen Cheviot . 19.50
Reinw. Kostümrock marine und schwarz . 4.90
Winter Mantel aus soliden Stoffen . 7.50
Flanell-Bluse Tennisstreifen 2.75

Grosse Anzahl **Knaben-Anzüge** schwere Triko-Qualität .. .. Größe 35 Mk. 6.50
Jede weitere Größe bis Gr. 6 1.00 Mk. mehr.

3000 Mtr. **Anzugstoffe** von den billigsten bis zu den elegantesten in allen Preisl., von Mk. 2.75 an

Damen-Hemden kräftiger Kretonne mit Passe 1.95
Damen-Beinkleider dazu passend ... 1.95
Damen Hemden mit Stickerei-Besatz guter Renforce 2.75
Damen Stickerei Röcke mit hohem Volant 3.00
Unterjacke mit Stickerei-Ansatz 1.75
Strumpfgürtel mit 4 Halter 1.25
Blusenträger Schürzen extra weite Form 3.75
Wiener Trägerschürzen schöne, bunte Muster 2.95
Damen Strümpfe verstärkte Ferse und Spitze ..... Paar 55 Pf.
Damen Strümpfe mit Seidenflor, schwarz und viele Farben . Paar 1.40
Herren Schweissocken verstärkte Ferse und Spitze ..... Paar 42 Pf.
Herren-Oberhemd modern Streifen mit 1 Kragen 4.50
Sportkragen weiss Piqué ..... 35 Pf.

Breite Gardinen für grosse Vorhänge, 100/130 br. 95 Pf
Halbstores Etamin mit Einsätzen 4.20

Herren-Einsatzhemden Zefir- u. Perkal-Einsätze, alle Gr. . 2.65
Damen-Schlupfhosen Winterware mit angerauhtem Futter 2.25

Herrenhosen Wollgemisch, alle Größen 2.95
Herrenhemden Wollgemisch mit Doppelbrust .. 3.75

Madras Garnituren 3-teilig, schöne Muster 8.50
Künstler Garnituren Bandtüll und engl. Tüll 8.40

Louis Landauer Q 1, 1

(Inh.: Brüder Landauer A.-G.) *Mannheim.*

National-Theater Mannheim
Samstag, den 5. Januar 1924
Miete C, Reihe 3, 3 Vorstellung
F. V. B. Nr 7501—7000
B. V. B. Nr. 801—825 u. 5301—5450 u 5951—6000

Einen Jux will er sich machen
Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Akten v. Johann Nestroy. Musik v. Adolf Müller. Inszeniert: Eugen Felber. Musik Leit.: Werner v. Bülow.
Anfang 7 Uhr Ende nach 9½ Uhr

Zangler, Gewölbekrämer in einer kleinen Stadt — Alexander Kökert
Marie dessen Nichte u. Mündel — Elvira Erdmann
Weinberl, Handlungsdiener — Anton Gaugl
Christopherl, Lehrjunge — Ernst Sindeck
Krapp, Hausknecht — Fritz Linn
Frau Gertrud, Wirtschafterin — Elise de Lank
Melchior, ein vazierender Hausknecht — Alfred Landory
August Sonders — Richard Eggerter
Hupfer, ein Schneidermeister — Georg Köhler
Madame Knorr, Modewarenhändlerin in der Hauptstadt — Grete Böck
Frau von Fischer, Witwe — Elise von Hagen
Fräulein Blumenblatt, Zanglers Schwägerin — Lene Blankenfeld
Ein Schutzmann — Josef Renkert
Rab, ein Gauner — H. Herbert Michels

Neues Theater im Rosengarten
Samstag, den 5. Januar 1924
P.-V.-B. Nr 4151—4250 u. 4501—4950 u. 5551 bis 5680 u 11301—11670
B.-V.-B. Nr 6051—6100 u 6151—6900 u 6701 bis 6800 u. 6976 7051

Cavalleria rusticana
(Sizilianische Bauernehre)
Musik von Pietro Mascagni. Spielltg.: Eugen Gebrath. — Musikal. Leitung Paul Breisach
Anfang 7 Uhr Ende 9¼ Uhr

Santuzza, eine junge Bäuerin — Else Vogl-Ganger
Turiddu, ein junger Bauer — Hellmuth Neugebauer
Lucia, seine Mutter — Ida Schäfer
Alfio, ein Fuhrmann — Joachim Kromer
Lola, seine Frau — Elisabeth Trautmann

Hierauf:
Der Bajazzo
Dichtung und Musik von Ruggiero Leoncavallo. Spielleitung: Eugen Gebrath. Musikalische Leitung: Paul Breisach

Canio, Direktor einer Dorfkomödiantentruppe — Fritz Bartling
Nedda, sein Weib — Lily Borsa
Tonio, Komödiant — Joachim Kromer
Beppo, Komödiant — Philipp Massalsky
Silvio, ein Bauer — Hugo Volkin
Ein Bürger — Hermann Tembich

Künstlertheater „Apollo"
Abendlich 7½ Uhr:
das große Varieté-Programm
u. a.
Gebrüder Gailer, die Universalkünstler
Lanzig, der Unerklärliche
Sonntag 3½ Uhr:
Fremdenvorstellung
mit vollem Programm.

Skala
C 1, 15 Tel. 8166 C 1, 15
Heute Samstag *7140
Schlachtfest
Es ladet höfl. ein Frau L. Seser.

Samstag abend 5 Uhr eröffne ich das
Weinhaus Rosenhof
K 4, 19 K 4, 19
Empfehle gut gepflegte Weine
Prima Küche
Konzert
*7086 Hans Schätzle.

Vermischtes.

Friseuse
für täglich zwischen 8 u. 9 Uhr, Nähe Marktplatz, ins Haus gesucht. Gefl. Angebote unter C V. 50 an die Geschäftsst. *7

Entlaufen!
Fox
(am Silvesterabend) schwarz, Kopf und Beine weiß. Abzugeb. Käfertalerstraße 28, 3. St. lks

Unser diesjähriger
Inventur-Ausverkauf
bietet Ihnen
gewaltige Vorteile.
Auf die geringe Einkünfte großer Bevölkerungsschichten Rücksicht nehmend, bringen wir große Posten Waren noch unt Friedenspreisen zum Verkauf
Einige Beispiele:

Herrenanzugstoffe ..... 6.50 5.20 4.20 3 und 2.50 Mk.
Damenkostümstoffe in verschiedenen Farben . 4.20 3 und 2.50 Mk
Ein großer Posten Reste für Anzüge, Mäntel und Kostüme 3 Mtr. bis 3.70, zum Aussuchen per Rest 7.50 Mk. an
Gestrickte Kinderanzüge 4teilig, in allen Größen ..... von 7.50 Mk an

Teilzahlung gestattet!
Beachten Sie bitte unser Fenster.
Der weiteste Weg lohnt sich.
Tuchhaus Neckarstadt
Inh. B. Baron & A. Wollrauch
Teleph. 8440 Mittelstr. 33a Teleph. 8440

Kaffee Börse
Vornehmes Konzert-Kaffee.
Täglich zwei Konzerte von 4—6½ abends 8 Uhr
unter Leitung des bekannten Geigers Herrn WILLY NEUMANN, E.

Neue Stolze-Schrey-Kurse
kommenden Montag, abends 7 Uhr im Gymnasium bei der Kunsthalle für Damen u. Herren.
Lehrerverband:
M. Kohler, Meerfeldstr. 2. *710

Beck's Café, Kabarett Friedrichsbau
Heute Samstag:
6 Großstadt-Attraktionen 6
mit
Hans Bahling als Gast!
Elite-Gala-Abend *7-33

Kammer-Lichtspiele
Täglich ab 3 Uhr
Harry Hill
der Herr der Welt
Sensationelles Erlebnis des Meisterdetektivs Harry Hill (6 Akte)
„Er" als Straßenschreck
Groteske in 3 Akten mit
Harald Lloyd
der König des Humors S 82

FEUERIO
Nibelungensaal — Rosengarten
Sonntag, den 6. Januar 1924
abends pünktl. 7 Uhr 11 Min.
Grosser Original-Mannheimer Abend
anläßlich des 60. Geburtstages von Alex. Kökert.
Mitwirkende: Mitglieder des Nationaltheaters, altbewährte Feuriokräfte und die gesamte Prinzengarde — Aus dem Programm: Großer Gratulationsakt, Bütenreden, humoristische Vorträge, Ueberraschungen durch den Stuttgarter „Möbelwagen", Ballett (unter anderem wird Balletmeister Herr Reinhold Kreideweiß den Donauwalzer tanzen), Sologesänge, allgem. Lieder u. a. m. 12
Preise der Plätze: Saal: Mk. 4.20, Säulengang Mk. 3.15, Emporen: 1. und 2. Reihe Mk. 4.20, 3. bis 5. Reihe Mk. 3.15, 6. bis 8. Reihe: Mk. 2.10, Galerie: Mk. 1.05.
Eintrittskarten vom 2. Januar ab beim Verkehrsverein (Rathausbogen) u. ab 6. Januar vormittags von 11 Uhr ab an der Tageskasse im Rosengarten erhältlich. Die Veranstaltung findet mit Wirtschaftsbetrieb statt.
Feuerio-Elferrat.